Freitag, den 10. November 1933 Nr. 265 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichem Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends

Warum Reichstagswahl?

Klare Antworten des Ministers Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Göbbels gewährte einem Vertreter des Wolffschen Telegraphenbüros folgendes Interview über das Thema

„Warum Reichstagswahl?"

Frage: Was hat nach der Beseitigung der Parteien und der Ueberwindung des Parlamentarismus die Wahl des neuen Reichstages für einen Sinn?

Antwort: Die Wahl eines neuen Reichstages ist genau so wie die Volksabstimmung

eine bedeutsame außenpolitische Entscheidung des ganzen deutschen Volkes.

Dem Ausland wird durch diese Bekundung des Volkswillens bewiesen, daß das deutsche Volk die Männer als seine Vertreter anerkennt, die die Politik Adolf Hitlers bejahen.

Frage: Das geschieht doch schon durch die Volksabstimmung. Warum muß dafür ein neuer Reichstag zusammentreten?

Antwort: Dieser Reichstag hat eine weitergehende Bedeutung. In den acht Monaten ihres Bestehens hat die nationalsozialistische Regierung weit mehr geschafft als sämtliche Regierungen der letzten 14 Jahre zusammen. Und doch ist das bisher Erreichte nur ein Anfang des großen Reformwerks Adolf Hitlers.

Durch die Taten des Führers sind die Grundlagen gelegt, der Ausbau von Staat und Reich beginnt jetzt erst. Hierfür aber bedarf die Regierung einer vollmächtigten Körperschaft des ganzen Volkes, die ihr in der Gesetzgebung zur Seite steht.

Es werden außerdem in Zukunft auch Stunden kommen, da der Führer des Reichs einer Verkörperung des ganzen Volkes bedarf, vor die er hintreten wird, um der Welt die Einheit von Volk und Staat zu beweisen. Dieser historischen Aufgabe aber war der vergangene Reichstag nicht mehr gewachsen. Er war noch im Zeichen des Parlamentarismus gewählt, umschloß noch ein Mosaik von Parteien, darunter eine Menge Marxisten, und war zum Schluß nur noch ein Rumpfparlament. Mit ihm war keine Politik mehr zu machen. Es genügt darum auch nicht, nur einmal zu wählen, wie man es gelegentlich hört.

Jeder, der in der Volksabstimmung mit „Ja" stimmt, muß auch der Liste Adolf Hitlers sein Kreuz geben, aber er entwertet seine eigene Stimmabgabe.

Frage: Wenn es aber außer der nationalsozialistischen keine Parteien mehr gibt, welchen Zweck hat dann die Stimmabgabe?

Antwort: Diese Reichstagswahl ist etwas völlig Neues in der deutschen Geschichte. Sie soll und wird das erste Mal das ganze deutsche Volk in einer noch nie dagewesenen Einheitsfront zeigen. Der 12. November wird ein Markstein der deutschen Geschichte werden.

Wir werden endlich einmal einen Reichstag haben, der aus einem Guß ist.

Daß ist der Sinn der von Adolf Hitler geführten Einheitsliste, die auch eine Reihe bester deutscher Manner von einwandfreier nationaler und sozialer Gesinnung ohne Rücksicht auf ihre frühere Liste enthält. Schon

die Zusammensetzung dieser Liste ist von dem hohen Gedanken der Versöhnung und Zusammenarbeit getragen,

von dem Adolf Hitler sich bei seinem Werk stets hat leiten lassen. Stimmt das deutsche Volk dieser Liste einheitlich und geschlossen zu, dann ist endlich die unselige Zwietracht und Parteizersplitterung der deutschen Vergangenheit überwunden. Darin liegt die hohe Verantwortung, die auf jedem Wähler am 12. November ruht.

Frage: Rechnet man im Ausland mit einer starken Opposition?

Antwort: Das ist genau das, worauf das Ausland spekuliert. Jahrzehnte und Jahrhunderte lang hat es mit dieser deutschen Uneinigkeit seine politischen Geschäfte gemacht. Waren es in früheren Jahrhunderten die zahllosen kleinen Souveräne, die stets auf ihre Selbständigkeit bedacht im Ausland erwünschte Mächtegruppierungen herstellen konnten, so war es im Reiche Bismarcks die Zwietracht der Parteien, der soziale Gegensatz, die das Einigungswerk des großen Kanzlers nicht zur Vollendung kommen ließen. Dazu kam die Zügellosigkeit und Undiszipliniertheit der Presse und der parlamentarischen Opposition, die dem Ausland meist die wirksamsten Waffen für die Propaganda gegen das deutsche Volk lieferten.

Eine Opposition im Reichstag ist nunmehr ausgeschaltet. Um so größer ist die Pflicht jedes einzelnen Deutschen, in der Volksabstimmung und bei der Reichstagswahl hinter Adolf Hitler zu treten mit einem unumwundenen deutschen „Ja". Dann wird die Zeit der billigen Siege des Auslandes über ein uneiniges und in sich zerrissenes deutsches Volk vorbei sein.

Frage: Welche Aufgaben wird nun der neue Reichstag als Volksvertretung haben?

Antwort: Keine Regierung ist so unmittelbar mit dem Volke verwachsen, wie die Regierung des nationalsozialistischen Staates. Sie hat ein Herz für das Volk, für den Arbeiter wie den Bauern, den Handwerker wie den Angestellten, weil sie selbst aus dem Volke stammt. Aber der Reichstag wird auch in Zukunft in den wichtigen Fragen des Staates gehört werden. Auch der einfache Mann kann in die neuen Volksvertreter das Vertrauen setzen, daß sie das Wohl des Volkes kennen und wahren. Denn

dieses Mal gilt es nicht um die Interessen von einzelnen Gruppen.

Das unterscheidet den neuen Staat von der Interessenwirtschaft des alten. Im nationalsozialistischen Staate herrscht das Gemeinwohl.

Frage: Damit wäre also die Reichstagswahl eine Probe auf den gesunden Sinn und die innere Disziplin des deutschen Wählers?

Antwort: Allerdings. In der Reichstagswahl

wird das deutsche Volk vor eine Entscheidung von größter Tragweite gestellt.

Geht es bei der Volksabstimmung um die Zustimmung zu den außenpolitischen Entscheidungen der Regierung, dann geht es bei der Reichstagswahl um nicht mehr und nicht weniger als die

klare Entscheidung zum Gesamtwerk Adolf Hitlers.

14 Jahre hindurch ist dieser Mann unbeirrt durch Widerstände und Verlockungen den Weg seiner Ueberzeugung gegangen, bis er das Volk für seine Idee gewonnen hat. Nie besaß ein Politiker mehr Charaktergröße als Adolf Hitler.

Gerade die Reichstagswahl gibt jedem deutschen Volksgenossen die Möglichkeit, dem Führ- und Retter der Nation das persönliche Vertrauen zu bekunden.

Der deutsche Katholik

und seine Stellung zum neuen Reich der Deutschen

Vizekanzler von Papen sprach in Köln in einer Versammlung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Katholiken über **die Stellung des deutschen Katholiken zu dem neuen Reich der Deutschen.** Er führte u. a. aus:

... Der Führer hat schon in seinem Buch „Mein Kampf" ein eindeutiges Bekenntnis über die Notwendigkeit abgelegt,

das Dritte Reich auf den Fundamenten des Christentums

aufzubauen. „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein." Diesen Satz sollten sich vor allem diejenigen merken, die heute in deutschen Landen die hohe Aufgabe haben, im Sinne des Führers zu wirken, und denen damit eine außerordentliche Verantwortung für die Zukunft Deutschlands auf die Schultern gelegt ist. Diejenigen, die heute davon sprechen, daß die Konfessionen zu entbehren seien, diejenigen, die da meinen, daß der Glaube an Deutschland allein genüge, den jungen Menschen die Ehrfurcht vor dem Sittengesetz beizubringen, ahnen wahrscheinlich gar nicht, daß sie damit dem Aufbauwerke des Kanzlers die besten und tragfähigsten Fundamente entziehen.

Seit dem 30. Januar, da die Vorsehung mich dazu bestimmt hatte, ein Wesentliches zur Geburt der Regierung der nationalen Erhebung beizutragen, hat

mich der Gedanke nicht losgelassen, daß das wundervolle Aufbauwerk des Kanzlers und seiner großen Bewegung unter keinen Umständen gefährdet werden dürfe durch einen kulturellen Bruch.

Die Großzügigkeit, mit der der Führer an die Spitze seines Aufbauwerkes den Vertrag zwischen der Kirche und dem Reiche gestellt hat, ist der beste und klarste Beweis für den Weg, den er zu gehen wünscht, und jede Sabotage dieses Weges wäre ein Verrat am Lande und an dem Werk des Führers selbst ....

In der Rassenfrage

hat im Mittelalter die Kirche eine mindestens so energische Stellung von sich aus gerechtfertigt, wie sie der heutige Staat einnimmt.

Der soziale Gedanke

ist durch ein ausgezeichnetes Wort des Kanzlers scharf umrissen: „Sozialismus ist nichts anderes, als die natürliche Ordnung des Volkes nach seinen angeborenen Fähigkeiten".

... Der Nationalsozialismus wünscht die natürliche Ordnung herzustellen und das Volksganze auf seinen Gliedern aufzubauen, wobei die Generationszelle des Volkes,

die Familie, wieder in den Mittelpunkt aller Sorge und alles Geschehens

rückt. Für die Probleme von Obrigkeit und Untertanen und die vom ständischen Aufbau haben sich die Enzykliken der Päpste mit größter Klarheit ausgesprochen. Wir müssen nur den Mut haben, zuzugestehen, daß hier der Nationalsozialismus wieder jene Weltordnung herzustellen sich bemüht, die wir als die von Gott gesetzte erkennen müssen.

Zum Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates

ist zu sagen, daß die in der Politik des nationalsozialistischen Staates sich auswirkende Macht kein Lebensgebiet für sich ist, sondern daß sie in unlöslichem Zusammenhange mit dem völkischen Lebensinhalt, mit dem Recht, mit der Wirtschaft, mit der Kultur steht. Man muß das Ganze wollen, um das Ganze zu erreichen. Die Säulen der nationalsozialistischen Weltanschauung sind also

Gemeinschaft, Volk, Bindung und Autorität.

Die Kirche lehrt uns, daß wir

untertan der Obrigkeit

sein müssen. Deshalb hat der Katholizismus sich bejahend zu dem Weimarer System bekannt. Aber ich glaube, daß der politische Katholizismus sich viel mehr und viel innerlicher zu diesem System bekannte, als es die von der Kirche geforderte Achtung vor der Obrigkeit verlangt. Wir müssen uns

darüber klar sein, welch' ungeheurer Gefahr wir entronnen sind,

und wenn heute in den Kreisen des Klerus manch einer wehmütig vor den Grabhügeln steht, die sich über den Organisationen wölben, in deren schützenden Mauern er den Katholizismus und das religiöse Leben geborgen wähnte, dann sage ich, das alles sind zeitgebundene Formen gewesen, die wir wechseln können, nachdem der neue Staat durch das Reichskonkordat die Einheit und Harmonie zwischen Kirche und Staat in feierlicher Weise vor der Welt verkündet hat.

Es ist noch immer ein Segen für die Kirche gewesen, wenn ein Stück Welt von ihr genommen wurde.

Die Verbindung, die zwischen katholischer Anschauung und dem Nationalsozialismus besteht, muß aus den tiefsten Grundlagen beider bejaht werden. Es handelt sich nicht um Anpassung an etwa angenehme Aeußerlichkeiten, sondern um die Bejahung der Strukturelemente des Nationalsozialismus.

Der Heilige Vater hat noch am 20. Oktober dem Pilgerzug des katholischen Jungmännerverbandes gesagt, indem er von der geschichtlichen Stunde Deutschlands sprach: „So überaus schwer auch diese Stunde ist, so müssen wir doch sagen, daß sie große Hoffnungen in sich birgt."

Wenn also der Heilige Vater diese Hoffnungen auf das neue Deutschland setzt — sollten wir Katholiken etwa kleinmütiger sein?

Die Stunde ist zu groß, als daß persönliche Erlebnisse und Gefühle des Unmuts eine entscheidende Rolle spielen dürften.

Der deutsche Katholizismus muß begreifen, daß am 12. November das nationale Gewissen spricht, daß am 12. November wir an die Spitze der Front gehören, die gegen das liberale Zeitalter aufmarschiert. Genau so, wie wir in der Stunde der Gefahr mit unserm Blut für die Größe der Nation und die Zukunft unserer Kinder eingestanden sind, genau so werden wir

am 12. November unser Wort in die Waagschale werfen für das neue Deutschland unter Führung Hindenburgs und Hitlers.

Verbilligte Fettversorgung

Neue bedeutsame Maßnahmen der Reichsregierung zugunsten der Bevölkerung

Die Reichsregierung hat neue bedeutsame Maßnahmen für die gesamte Bevölkerung, insbesondere für die minderbemittelten Volksgenossen getroffen. Ab Dienstag, 14. November 1933, wird folgende Regelung wirksam:

1. **Die Margarinepreise werden herabgesetzt und festgelegt.**
2. **Größere Margarinemengen werden bereitgestellt.**
3. **Der Kreis der zum Bezuge von Haushaltsmargarine Berechtigten wird bedeutend erweitert.**

Die Margarine wird ab Dienstag, 14. November, zu folgenden Preisen verkauft: **50 Proz.** von der Gesamterzeugung als **steuerfreie Haushaltsmargarine zu 38 Pfg. je Pfund, 25 Proz. als Konsumware zu 66 Pfg. je Pfund;** außerdem sind noch **zwei Klassen für kaufkräftige Verbraucherschichten** zum Preise von 0,98 und 1,10 RM für je 12½ Proz. der Erzeugung zugelassen.

Zur Versorgung der Minderbemittelten dient wie bisher, jedoch für einen erweiterten Verbraucherkreis, die Haushaltsmargarine, die nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden darf. Darüber hinaus wird nunmehr für die übrigen Bevölkerungsschichten in ausreichendem Umfange eine besonders gekennzeichnete **„Konsum-Ware"** zum Preise von 66 Rpfg. zur Verfügung stehen, während bisher **diese Ware zu einem Preis von etwa 80 Rfg.,** oft auch noch teurer verkauft und in unzureichendem Umfange in den Verkehr gebracht wurde.

Mit Rücksicht auf den größeren Fettbedarf in den Wintermonaten, der durch die erhöhte Kaufkraft infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit noch verstärkt wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft **der Margarineindustrie Zusatzkontingente** in beträchtlichem Ausmaß gewährt.

Mit sofortiger Wirkung wird ferner die **Fettverbilligungsaktion** über den bisherigen Rahmen hinaus **ausgedehnt.**

Die mit der Durchführung betrauten Stellen sind angewiesen worden, **bei der Einbeziehung von Personen,** deren Lohn und sonstiges Einkommen dem Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, **weitherzig** zu verfahren. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung der **kinderreichen Familien** für die Erhaltung des Volkstums ist ferner ihre **weitgehende Berücksichtigung bei der Fettverbilligung** vorgesehen. Es ist angeordnet, daß auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern Bezugsscheine auf Haushaltsmargarine erhalten, während bisher nur Familien mit vier und Witwen mit drei Kindern berücksichtigt wurden. Auch die dem **Mittelstand** zuzurechnenden Familien **mit mäßigem Einkommen** sollen künftig an dieser **Vergünstigung teilhaben.**

Durch diese Maßnahme wird die Fettversorgung der Verbraucher fühlbar erleichtert, ohne daß das Ziel der nationalen Fettwirtschaft irgendwie gefährdet wird.

Sie lernten Dimitroff kennen

Zeuginnen im Reichstagsbrandstifter-Prozeß

Zu Beginn der Verhandlung am Donnerstag teilt Rechtsanwalt Dr. Teichert mit, daß der als flüchtig bezeichnete Zeuge Kämpfer in Brandenburg an der Havel wohnt, seine Frau in Berlin. Er bitte, beide zu laden.

Nochmals die Beobachtungen im „Bayernhof"

Als Zeuge wird dann **Major a. D. Schröder** aus Rostock vernommen, der längere Zeit mittags im „Bayernhof" verkehrt hat. **Der Vorsitzende** hält ihm die Aussage Helmer vor, wonach dieser ihm seinen Verdacht wegen der ausländischen Gäste mitgeteilt haben soll. Der Zeuge Schröder soll dabei mit Oberst Hierl zusammengesessen haben. Major Schröder erklärt, er wisse nicht, ob Oberst Hierl dabei war, aber er entsinne sich, daß der Kellner Helmer eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich verhalten solle; es kämen da verdächtige ausländische Personen in den „Bayernhof", die sofort schwiegen, wenn man an den Tisch komme, ihre Papiere verdeckten usw. Der Zeuge erklärt, er habe darauf zu Helmer gesagt, es wäre seine Pflicht, diese Beobachtungen unbedingt der Polizei mitzuteilen. Kurz nach der Brandstiftung hat Helmer noch einmal mit dem Zeugen gesprochen und gesagt, er hätte den Eindruck, daß eine der als Brandstifter verdächtigten Personen mit in diesem Kreise gewesen sei. Er selbst habe die Ausländer nicht gesehen.

Dimitroff als „Dr. Schaafsma" und „Dr. Hediger"

Als nächste Zeugin wird **Frau Anna Schreiber** vernommen, die von 1927 bis 1929 Aufwärtefrau bei einer Sekretärin Fanny Kaspeizer gewesen ist und dort Dimitroff gesehen haben will.

Vorsitzender: Sie haben bei Ihrer Vernehmung in der Voruntersuchung gesagt, der kommunistische Landtagsabgeordnete **Hugo Eberlein** sei ebenso wie Dimitroff Untermieter bei Frl. Kaspeizer gewesen.

Zeugin: Eberlein hatte seine richtige Wohnung in Neukölln in der Lessingstraße. Ich weiß das, weil ich einmal einen Briefumschlag mit dieser Adresse gefunden habe. Eberlein kam aber fast täglich gewöhnlich nachmittags zu Frl. Kaspeizer. Früher hatte mir Frl. Kaspeizer gesagt, daß ihm die Wohnung gehörte. Als ich ihr dann sagte, ich wüßte jetzt, daß er in Neukölln seine Wohnung hat, kam Frl. Kaspeizer mit der Wahrheit heraus. Eines Tages kam dann ein älterer Herr, das war Dimitroff. An den ist das große Zimmer vermietet worden. Er wurde mir nicht vorgestellt, aber auf seinen Briefen stand der Name Jan Schaafsmanja. Einmal, fuhr die Zeugin fort, als der Metallarbeiterstreik war, war Schaafsma oder Schaafsmanna sehr aufgeregt. Auf meine Frage sagte er, es sei alles ins Wasser gefallen. Ich fragte, was denn los sei, und er erwiderte: Ach wegen des Streiks. Als ich erwiderte: Da haben Sie doch nichts mit zu tun, sagte er, das verstände ich nicht. Ich fragte ihn auch mal, wo er eigentlich her sei. Er sagte, er sei aus Rußland. Ich fragte dann, wie es in Rußland sei, und er erwiderte, viel besser als hier. Darauf sagte ich zu ihm: Da laufen doch die Hunde auch barfuß. Schaafsma erwiderte: Das verstehen Sie nicht. Er sah mich groß an und ging in sein Zimmer. Ein anderes Mal hat er gesagt, er wäre aus der Schweiz und dann wieder aus Holland. **Vorsitzender:** Haben Sie bemerkt, was er eigentlich arbeitete? **Zeugin:** Er hatte viele Bücher mit Bildern von Nacktkultur, deshalb glaubte ich, daß er Schriftsteller wäre und sich mit Nacktkultur befasse. **Vorsitzender:** Haben Sie bemerkt, daß er selbst geschrieben hat? **Zeugin:** Ja, die Sachen hat er aber selbst in der Aktentasche mitgenommen. Ueber den Besuch befragt, erklärt die Zeugin, daß einmal ein Herr da war, ein schwarzer, dem vorn einige Zähne fehlten und der im Gesicht narbig war. Dann war eine Dame da, wohl eine Freundin von Frl. Kaspeizer, die Igel genannt wurde. Der Zeugin wird aus dem Handbuch des Preußischen Landtages eine Bilderseite mit verdeckten Namen vorgelegt, und sie bezeichnet sehr schnell den Mann, der in der Wohnung verkehrt hat und bei dem es sich tatsächlich um den früheren Abgeordneten Eberlein handelt. **Dimitroff:** War Frau Kaspeizer nicht oft unzufrieden wegen des schlechten Reinemachens der Frau Schreiber? **Zeugin:** Nein, gar nicht. Als mich nachher Dimitroff auf der Straße getroffen hat, hat er zu mir gesagt: Frau Schreiber, kommen Sie doch wieder zu uns. Da habe ich geantwortet: Nein, zu Ihnen komme ich nicht wieder. Die Wirtschaft paßt mir nicht. Ich lasse mir nicht von Ihnen und Frl. Kaspeizer dämlich kommen. (In großer Erregung:) Warum, das werden Sie ja wissen, Sie frecher Kerl! **Der Vorsitzende** ersucht die Zeugin, sich in angemessener Form zu äußern und fragt, warum sie denn von Frau Kaspeizer weggegangen sei. **Zeugin:** Weil Herr Dimitroff mich vergewaltigen wollte, darum bin ich weggegangen. **Dimitroff:** Ich bin erstaunt über diese Frechheit. **Vorsitzender** mit erhobener Stimme: Schweigen Sie, Dimitroff, haben Sie noch eine Frage zu stellen? **Dimitroff:** Eine Frage an diese Zeugin zu stellen, ist unter meiner Würde. **Vorsitzender:** Sie sollen sich nicht so dreiste Bemerkungen erlauben. **Dimitroff:** Ich erkläre folgendes: Ich bin in der Wohnung von Frl. Kaspeizer in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 bis Ende November 1931 gewesen unter dem Namen Dr. Schaafsma, Schriftsteller. Ich habe in dieser Zeit niemals Eberlein in der Wohnung gesehen. Eberlein habe ich erst Ende Dezember 1931 persönlich in Moskau kennengelernt. Wenn Eberlein in der Wohnung gewesen ist, dann muß es bestimmt in meiner Abwesenheit gewesen sein. Hier werden nur unwahre Zeugenaussagen gemacht, damit die Anklage eine Stütze bekommt. **Der Vorsitzende** ruft in großer Erregung Dimitroff zu: Ich weise das zurück und entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Frau Schreiber macht noch darauf aufmerksam, daß eine Mitbewohnerin ihres Hauses eine Aeußerung von Frl. Kaspeizer wiedergeben könne, wonach Dimitroff bei Nacht und Nebel verschwinden mußte.

Die nächste Zeugin ist **Frl. Rösler**, die in der Nacht vom 27. zum 28. Februar im Schlafwagen von München nach Berlin zusammen mit Dimitroff gefahren ist. Auf eine Frage des Vorsitzenden bekundet die Zeugin: Ich suchte auf dem Münchener Bahnhof nach Bekannten und kam dadurch mit Dimitroff in ein Gespräch. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, kam Dimitroff durch den Wagen und unterhielt sich mit mir. Er stellte sich als Dr. Hediger vor. Er wäre Schriftleiter und hätte den Auftrag, über Fortschritt und Rückgang der deutschen Kultur ein Buch zu schreiben. Wir haben uns bis 1 Uhr oder 1½ Uhr unterhalten. Wir verabredeten uns für denselben Abend in Berlin in ein Kaffee. Dann sind wir auseinandergegangen. Ich habe Dimitroff dann nicht mehr wiedergesehen.

Vorsitzender: Was können Sie uns dann noch über den Morgen in der Eisenbahn erzählen? **Zeugin:** Ich bin morgens sehr früh aufgestanden und wir kamen an einem großen Bahnhof vorbei, auf dem Zeitungen ausgerufen wurden: „Der Reichstag in Flammen!" Ich habe das anfänglich nicht geglaubt und auch keine Zeitung gekauft. Inzwischen hatten Mitreisende eine Zeitung mitgebracht und unterhielten sich über den Reichstagsbrand. Auch Dimitroff kam zum Kaffee und sah die Zeitung. Er hat nur mit dem Kopf geschüttelt, aber abends im Kaffee hat er gesagt, er glaube nicht, daß es die Kommunisten gemacht hätten. **Dimitroff:** Ich habe gesagt, es müßten politische Provokateure gewesen sein. Diese klassischen Zeugen der klassischen Anklageschrift haben wir hier ja auch auftreten sehen. **Der Vorsitzende** unterbricht Dimitroff erregt und ruft ihm zu: Dimitroff, wenn Sie noch eine Sekunde so fortfahren, wird die gewöhnliche Strafe gegen Sie verhängt, aber in verstärktem Ausmaße.

Hierauf wird **Frl. Baumgart** vernommen, die im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz angestellt ist. Die Angeklagten Popoff und Taneff hat die Zeugin am Abend des Brandes nicht im Kino gesehen.

Nach der Pause wird der **Kontrolleur Heinrich** vom Ufa-Pavillon als Zeuge vernommen. Der Zeuge erklärt, daß er das Gefühl habe, Popoff gesehen zu haben, er könne es aber nur unbestimmt sagen.

Dann wird als Zeugin **Frau Anni Krüger** vernommen. Sie wird vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß sich in den Akten eine gedruckte Verlobungsanzeige befindet mit dem Text: „Als Verlobte empfehlen sich Anni Krüger und Dr. Jan Schaafsma-Schmidt". Die Zeugin erklärt dazu: Diese Karten habe ich drucken lassen, um den Leuten den Mund zu stopfen, die über meine Beziehungen zu Herrn Dimitroff klatschten. Dimitroff hat diese Karten nie gesehen. Er hat auch nicht gewußt, daß ich sie drucken ließ. **Vorsitzender:** Was wurde denn über Sie geredet? **Zeugin:** Ueber meine Beziehungen zu Dimitroff. Ich bin deswegen ja auch von meinem Mann geschieden worden.

Als der Angeklagte **Dimitroff** wiederum versucht, ausfallend zu werden, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort und schließt unmittelbar darauf die Sitzung.

Der Freitag bleibt sitzungsfrei. Am Sonnabend wird die Verhandlung fortgesetzt.

Weiteres Sinken der Arbeitslosenzahl

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1933 folgenden Bericht über die Arbeitsmarktlage im Reich:

Obgleich im **Oktober** erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingesetzten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtschaftszweige zu einem **Rückgang** der Arbeitslosenzahl in diesem Monat **um fast 103 000.** Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben für **Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen.** Erstmalig seit 1928 ist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl auch im Laufe des Monats Oktober festzustellen. Einer Zunahme der Arbeitslosenzahl im Oktober der Jahre 1928 von plus 151 879; 1929 plus 233 543; 1930 plus 247 807; 1931 plus 268 497; 1932 plus 6432, steht eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber. Ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

200 000 RM. Lagerkostenzuschuß für die Winzer

Wie das VDZ.-Büro meldet, hatte, um den Winzergenossenschaften einen besonderen Anreiz zur Einlagerung von Mosten und Weinen der Ernte 1933 zu bieten und damit das Herbstgeschäft zu entlasten, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und der deutsche Weinbauverband bei der Reichsregierung beantragt, den Winzergenossenschaften wieder Beihilfen zu den Lagerungskosten der Ernte zu gewähren. Der Reichsernährungsminister hat dem Antrage stattgegeben und 200 000 RM. zur Verfügung gestellt, wobei angenommen wird, daß rund 20 000 Fuder von den Winzergenossenschaften eingelagert werden. Die Genossenschaften haben die Anträge möglichst bald nach dem Stichtage, dem 15. November, der zuständigen Landesregierung einzureichen.

Eine Erklärung des Reichsbischofs

Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat **der Reichsbischof** zu den Erlässen, die er selbst und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, über die Beendigung des kirchenpolitischen Kampfes hat lassen haben, Stellung genommen. Darin heißt es u. a.:

„Mein Erlaß entspricht direkt meiner Wittenberger Rede. Sein Ziel ist durchaus nicht, in der Kirche alles beim alten zu lassen, und etwa auch auf die Absetzung sachlich ungeeigneter Pfarrer zu verzichten. Er hat den Zweck, unberechtigte Gewaltmaßnahmen gegen unsere kirchlichen Gegner zu verhindern. Der kommende volksmissionarische Kampf wird so geführt werden, daß diejenigen bisherigen Gegner, die uns nicht aus rein politischen Gründen Widerstand leisten, in unsere Gefolgschaft treten. Dem Gedanken, es werde durch meinen Erlaß unseren Gegnern Vorschub geleistet, lehne ich entschieden ab. Auch Kompromisse werden nicht gemacht. Ich bestehe aber auf meinem Willen, den kirchenpolitischen Kampf als beendet anzusehen."

Die Wahlpflicht der deutschen Frauen

Um allen Irrtümern vorzubeugen, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß, wie bei allen früheren Wahlen, **auch bei der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November die Frauen im selben Maße stimmberechtigt sind wie die Männer.**

Es ist also Pflicht jeder deutschen Frau, ihr Stimmrecht auszuüben.

51 „Wahlbahnhöfe" der Reichsbahn

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat die Reichsbahn jetzt amtlich ihre für die Stimmabgabe im Reiseverkehr getroffenen Maßnahmen zur Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November bekanntgegeben. Es ist danach auf nicht weniger als 51 deutschen Bahnhöfen in allen Reichsteilen, besonders auch an den Grenzen, die Möglichkeit zur Beteiligung an der Wahl geschaffen worden. Auf einzelnen Bahnhöfen ist die Wahlzeit von 6 bis 24 Uhr festgesetzt. Voraussetzung für die Stimmabgabe ist, daß die Reisenden im Besitz eines Stimmscheines sind. Im übrigen zeigen Aushänge und Hinweistafeln an, wo abgestimmt werden kann. Die Reichsbahn hat ihre Beamten angewiesen, den Reisenden, die von den Wahlmöglichkeiten auf den Bahnhöfen Gebrauch machen wollen, in weitestem Maße, vor allem auch beim Durchschreiten der Bahnsteigsperren, entgegenzukommen.

Interpellationsdebatte in der französischen Kammer

Der großen außenpolitischen Debatte, die in der **Kammer** begonnen hat, liegen **zehn Interpellationen** vor, die die Außenpolitik im allgemeinen, Frankreichs Abrüstungspolitik, das Sicherheitsproblem, den Rücktritt Deutschlands aus dem Völkerbund, das Saarproblem, die Lage in Marokko und die Wirtschaftsbeziehungen zu Portugal betreffen. Mit der großen **außenpolitischen Rede Paul-Boncours** ist erst für Freitag zu rechnen.

Die russisch-amerikanischen Besprechungen

Wie Herald Tribune aus Washington erfahren haben will, sollen

Roosevelt und Litwinoff bereits eine Plattform für eine Verständigung gefunden

haben. Beide Länder verpflichten sich, wie das Blatt berichtet, gegen ihre beiderseitigen politischen Verhältnisse keine Propaganda zu treiben. Die Regelung der Schuldverpflichtungen der Regierung Kerensky in Höhe von 325 Millionen Dollar und der an die Sowjetunion gewährten Kredite wird auf eine spätere Zeit verschoben. Wahrscheinlich wird ein Ausschuß eingesetzt werden, um die Abwicklung der Verpflichtungen gegenüber den amerikanischen Gläubigern einer Prüfung zu unterziehen. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 400 Millionen Dollar. Schwieriger sind die Fragen der illoyalen Konkurrenz und des Dumpings zu lösen. Nach dem Bericht der Herold Tribune ist es zweifelhaft, ob Roosevelt das von Litwinoff vorgeschlagene System annimmt, da es sehr künstlich sei. Litwinoff soll auch den Wunsch geäußert haben, mit der USA einen Nichtangriffspakt abzuschließen.

Die Aufhebung der Prohibition in USA

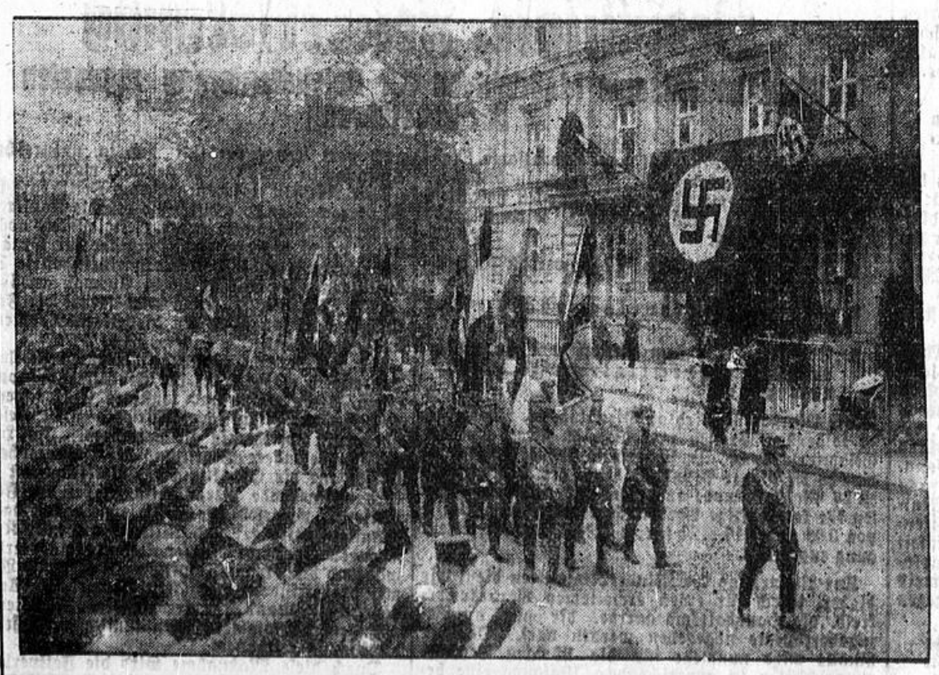
Aus **Newyork**, 9. Nov., wird gemeldet: Die Verwaltung hat die den **Spirituosenfabriken** und **Weinkellereien** auferlegten **Produktionsbeschränkungen aufgehoben.** Morgen soll die künftig zu befolgende Politik besonders in der Frage der Alkoholeinfuhr geprüft werden. Die Weinerzeuger bemühen sich nach allen Kräften um ein **Einfuhrverbot für ausländische Weine.** Wie man aus Washington meldet, beschäftigt sich das Justizministerium mit der Frage, wie **50 000 Kisten mit Spirituosen,** die unter dem Alkoholverbot **beschlagnahmt** wurden, am zweckmäßigsten **verteilt** werden könnten.

Kriegszustand auf Kuba

Aus **Havanna**, 9. Nov., wird gemeldet: Präsident Grau-San-Martin hat den **Kriegszustand für das ganze kubanische Gebiet** erklärt. Gestern sollen hier **32 Personen getötet** und 100 verwundet worden sein.

Die Aufständischen erklären, daß sie die Herrschaft über einen großen Teil der Stadt Havanna ausüben und mehrere Polizeiwachen sowie vier Militärunterkünfte besetzt haben.

Die großen Münchener Erinnerungsfeiern



SA-Leute mit den Fahnen der ehemaligen Freikorps ziehen am Braunen Haus in der Brienner-straße vorbei

Nr. 265 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, den 10. November 1933

Aus der Stadt

Auch am Wahlsonntag den ganzen Tag voller Kirmesbetrieb

Wie uns das Städt. Verkehrsamt Soest mitteilt, findet eine Einschränkung der Allerheiligenkirmes infolge der Wahlen am kommenden Sonntag nicht statt. Das umlaufende Gerücht, daß der Kirmesbetrieb am Sonntag erst um 18 Uhr beginne, trifft daher nicht zu.

Die Viehmärkte

waren im ganzen sehr gut beschickt. Der Pferdevormarkt brachte einen Auftrieb von 369 Tieren gegenüber 388 im Vorjahre. Der eigentliche Pferdemarkt am Donnerstag wies 615 Pferde auf, was gegenüber dem vorjährigen Kirmes-Pferdemarkt fast ein Plus von 90 Tieren ist (529). — Der Rindviehmarkt zeigte ebenfalls einen stärkeren Auftrieb wie früher und zwar 35 Stück (1932 = 26). — Rinder standen im Preis von ca. 280—300 Mark, Bullenkälber wurden mit 200 Mark gehandelt.

Der Schweinemarkt wies 543 Tiere auf gegen 797 Tiere im Vorjahr. Die Preise beliefen sich für 6 Wochen alte Ferkel auf 8—10 Mark. Tiere im Alter von 6—8 Wochen kosteten 10—12 Mark, Ferkel von 3 Monaten ca. 18—20 Mark.

Der Schafmarkt wies ebenfalls gegenüber den früheren Jahren einen stärkeren Auftrieb auf. 3159 Tiere, im Vorjahr 2215 Schafe. Es kosteten Lämmer 50—45, Hammel 62—60 Mark.

Ein reger Handel war fast überall zu beobachten, mit Ausnahme bei dem Rindvieh.

Umbau des Postamts

(!) **Am 13. November beginnt beim Postamt ein größerer Umbau.** Für die Dauer der Bauarbeiten wird die Briefausgabe (Schalter 7) in die Packkammer, Eingang Jakobistraße 6, verlegt. Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, Telegramme und Ferngespräche werden wie bisher in der Schalterhalle angenommen. Die Schließfächer bleiben vorerst an ihrem alten Standort. Für das Publikum werden entsprechende Hinweisschilder angebracht.

Erleichterungen für die Gewährung von Reichszuschüssen an Mieter

Nach den Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden müssen die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 RM betragen.

Um aber Arbeitsgelegenheiten bei Mietern auch dann zu erfassen, wenn der einzelne Mieter nur Arbeiten in geringerer Höhe ausführen lassen will, hat der Reichsarbeitsminister **Erleichterungen zugelassen. Stellt der Hausbesitzer in solchen Fällen im eigenen Namen für diese kleineren Arbeiten einen Antrag und kosten die Arbeiten in ihrer Gesamtheit mindestens 100 RM, dann können ebenfalls Reichszuschüsse gewährt werden.**

Zuschüsse für An- und Ausbauten werden nur dann gegeben, wenn durch die An- und Ausbauten Teile einer Wohnung, nicht aber, wenn hierdurch gewerbliche Räume geschaffen werden.

Für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden werden rund 40 v. H. der Gesamtkosten als Zuschuß bewilligt, und zwar erhalten die Antragsteller 20 v. H. in bar, die übrigen rund 20 v. H. in Zinsvergütungsscheinen. Für Wohnungsteilungen und Umbauten beträgt der Zuschuß rund 62 v. H. der Gesamtkosten und zwar 50 v. H. in bar und rund 12 v. H. in Zinsvergütungsscheinen.

Die Zuschußanträge müssen **vor Beginn** der Arbeiten bei den Gemeindebehörden gestellt werden.

Alle Kriegsopfer — Kriegsbeschädigte — Witwen — Waisen und Eltern

treten zum geschlossenen Wahlgang um 8,30 Uhr im Verbandsheim Brauerei Toppan.

Die Ortsgruppenleitung:
Wilms, Kassenwart.

„Bund Königin Luise" im neuen Deutschland

„Unsere Arbeit im nationalsozialistischen Staat", unter diesem Gedankengang stand die dreitägige, von 180 Führerinnen besuchte Schulungstagung des Bundes Königin Luise. In der Begrüßungsansprache der Frau Bundesführerin, die ein glühendes Bekenntnis zum großen Führer Deutschlands war, wurde diese Einstellung zum Ausdruck gebracht und sie blieb während der drei Tage der Scheinwerfer, von dem aus jedes behandelte Thema beleuchtet wurde. Der erste Tag galt in Rück- und Ausblick der eigentlichen Bundesarbeit, der volksmütterlichen Erziehungsarbeit an der Jugend, dem weiteren Ausbau der Pflichtabende auf dem Gebiet der Rassenpflege und der hiermit eng verbundenen Familienforschung. — Der Bundessanitätswart [illegible] Luftschutzdienst des Bundes und die auf diesem Gebiet erreichten Fortschritte berichten.

Der zweite Tag brachte in vier wertvollen Vorträgen die für Führerinnenarbeit unerläßliche Anregung und Vertiefung.

„Trotz Totalität der Ideen Erhaltung wertvoller Eigenart". Aus diesem Thema entwickelte eine Landesführerin des Bundes aus warmem, mütterlichem Empfinden heraus die Berechtigung des Fortbestandes des BKL. im neuen Staate u. den Dank an den Führer, dessen Idee die Kameradinnen des Bundes Königin Luise eingetragen wollen in die Herzen der Frauen ihres Volkes.

Dieser Wille wurde noch glühender durch den zweiten Vortrag des Herrn Pg. Reinhold Braun, der unter dem Leitwort: „Der Bund Königin Luise und das neue Deutschland" von der hohen Schau des Dichters aus die Frauenaufgabe des Bundes in ihrer tiefsten und köstlichsten Bedeutung den Führerinnen ans Herz legte. „Luisengeist bedeutet die Besinnung auf die Mutterkräfte der Nation, die nicht fehlen dürfen in der schöpferischen Darbietung des Dritten Reiches. Hitler Gefolgschaft leisten, heißt im Hermannsgeist die Straße ziehen, Luisenbundsstand war immer Hermannsland."

Am Nachmittag sprach Pg. Dr. Gerke-Berlin, Sachverständiger für Rassenfrage im Reichsministerium des Innern über: „Die rassische Reinhaltung eine göttliche Aufgabe", und fand in den Frauen vom Bund Königin Luise verständnisvolle und begeisterte Gefolgschaft. Davon zeugte die sich daran anschließende lebhafte Aussprache, die viel Anregendes für die Bundesarbeit bot.

Den Abschluß fand die Tagung mit einer Ansprache des Dompredigers Pg. Martin-Magdeburg, über: „Das hohe Lied der Treue", und das begeisterte Schlußwort der Bundesführerin, das ausklang in dem Gedanken, wir betrachten uns als Soldaten Hitlers, die solange marschieren, wie der Führer befiehlt, und die allzeit bereit sind, wenn er ruft, entließ die Führerinnen bewegten und dankbaren Herzens in die ihnen in allen deutschen Gauen zugewiesenen Arbeitsgebiete.



Krieger- und Landwehrverein, Soest

Die am 4. November stattgefundene Monatsversammlung leitete der Führer Kamerad Gieseler. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung die inzwischen verstorbenen Kameraden Heinrich Heß u. August Schlüter in üblicher, kameradschaftlicher Weise.

Einleitend in die Versammlung weist Kam. Gieseler auf den 12. November 1933 hin und verlangt von allen Kameraden, daß sie am 12. ihre Pflicht im Sinne der Reichsregierung tuen. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Neuaufgenommen wurden die Kameraden Ernst Strate, Franz Vollmer, Wilhelm Schwarze, Karl Kreutzbauer und Julius Grühl.

Für 25jährige Mitgliedschaft konnten den Kameraden Ernst Sevin, Georg Otte, Robert Rüter, Josef Osterwinter, Karl Börger u. Franz Stücker das Jubiläumsabzeichen übergeben werden. Außerdem erhielten das Jubiläumsabzeichen die nicht anwesenden Mitglieder Franz Kösler, Franz Dierks, Heinrich Beimann, Karl Franke, Anton Jolefs, Louis Wick, Johann Rau, Wilhelm Schlüter, Anton Nolte, Friedr. Frerich und August Gillhaus.

Für langjährige treue Mitgliedschaft erhielten die Kameraden Heinrich Hense u. Wilh. Steinhoff als Auszeichnung das Bildnis des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg mit Widmung. Zum stellvertretenden Führer ist Kam. Heinrich Weigel ernannt worden.

Es wurden dann die eingegangenen Führeranordnungen der Bundesleitung sowie des Kreisverbandes bekanntgegeben und besprochen, ferner die Berichte über den Abgeordnetentag und der Arbeitsgemeinschaft.

Wegen des Wintersestes wurde beschlossen, dem Vorstand die Erledigung dieser Angelegenheit zu übertragen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgte eine deutsche Stunde. Ein Lichtbildervortrag „Durch Deutschlands Gaue" zeigte in 80 Bildern die Schönheit unseres deutschen Vaterlandes. Bilder der lieblichsten Landschaften, alten Kulturstätten, aber auch Industrie- und Handelsplätze zogen an den aufmerksamen Zuhörern vorüber. Herrliche Burgen als Zeugen großer Vergangenheit und der deutschesten aller Ströme, der Rhein mit seinen wunderbaren Ufern boten sich in Wort und Bild dem Auge dar. Reicher Beifall dankte den Vortragenden, Kam. Hühner. Noch befangen von der Schönheit unseres deutschen Vaterlandes und unter dem Eindruck des Gesehenen gedachte Kam. Gieseler aller unsere Heimat gestellt haben, allen denen sind wir zu größtem Dank verpflichtet.

Die anregend und unterhaltend verlaufene Versammlung schloß mit dem Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!"

Bischof Adler tritt sein Amt an



Am 7. November ds. Js. hat der durch Beschluß des Kirchensenats vom 23. Oktober in die neu geschaffene Stelle eines evangelischen Bischofs von Münster berufene Bischof Bruno Adler den Vorsitz im Evangelischen Konsistorium der Provinz Westfalen übernommen. Namens der in all ihren Mitgliedern, Beamten u. Angestellten versammelten Behörde wurde Bischof Adler durch Oberkonsistorialrat Heyer als den derzeitigen Stellvertreter des Konsistorialpräsidenten feierlich begrüßt. Oberkonsistorialrat Heyer zeichnete die Lage in Kirche und Volk, in der der erste evangelische Bischof Westfalens sein verantwortliches Amt übernehme, und schloß seine Begrüßung mit dem herzlichen Wunsche, daß Gott es ihm gelingen lassen möchte, der Evangelischen Kirche Westfalens in ihren Gemeinden, Presbyterien und Pfarrern große Ziele zu stecken, in denen sich alle zusammen finden, denen der Dienst Gottes in unserm Volk am Herzen liegt, und Wege zu weisen, die in dem freudigen Bewußtsein begangen werden, daß sich in ihnen der gute und gnädige Wille Gottes erfüllt.

Nach Ablegung des Diensteides nahm der Bischof das Wort zu folgender Ansprache:

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Brüder und Mitarbeiter!

Kraft meines Amtes und meiner Berufung übernehme ich nun hiermit die Führung der kirchlichen Verwaltung des Bistums Münster. Ich danke von Herzen für die Worte der Begrüßung und das Willkommen, das Sie mir, Herr Oberkonsistorialrat, auch im Namen der Anwesenden hier entgegen gerufen haben. Meinerseits begrüße ich Sie alle von Herzen als Mitarbeiter. Im Vertrauen auf unsere bisherige Zusammenarbeit bitte ich weiterhin um eine treue Kameradschaft und Freundschaft.

Es ist nicht zufällig, sondern von Bedeutung, daß ein junger Mann aus einfachem Pfarramt zum Bischof berufen ist. Es kommt damit eine inhaltsschwere Entwicklung in unserem kirchlichen zu einem gewissen Abschluß. Und ebenso kann man sagen, es beginnt eine Entwicklung in unserm kirchlichen Leben, denn es ist nicht damit getan, daß die Führer der Glaubensbewegung nur kirchliche Führerstellen einnehmen. Die Dynamik der Glaubensbewegung ist nicht am Ende. Das, was wir erleben in Kirche u. Staat, ist ein Zeichen dafür, daß ein neuer Geist einkehren soll, nicht in dem Sinne einer Machtergreifung, sondern im Sinne einer neuen Angriffshaltung unserer ganzen Kirche, in dieser so ungeheuer bedeutsamen Zeit und Entwicklung unseres Volkes, in der wir leben als Deutsche und als Christen.

Ich darf erwähnen, daß der Bischof jederzeit ohne Angabe von Gründen abberufen werden kann. Dadurch kommt ein bisher fremdes Moment des Antriebs in unsere Verwaltung hinein, ungeheuerlich für den Menschen des alten Denkens, verständlich für den Nationalsozialisten. Es wird sich zeigen, ob dieser Antrieb heilsam ist und wird davon abhängen, wie sich der Herr der Kirche zu diesem unserm Wollen bekennt, und damit komme ich zur Hauptsache. Wenn auch neue Methoden kommen und uns überraschen werden, so soll doch allezeit das beim Alten bleiben, daß unser Dienst und unsere Arbeit auch u. gerade hier Gottesdienst bleiben soll und bleiben muß, Dienst vor Gott an unserm Volke.

Mit diesem Bewußtsein u. mit diesem Wollen wollen wir an die schwere Aufgabe gehen. Ich bin mir der Schwere und Verantwortlichkeit der Aufgabe und des Amtes voll bewußt, aber auch voll bewußt der Kraft aus der Höhe. Voll bewußt dessen, daß all unser Werk nur getrieben werden kann zur Ehre Gottes und getrieben werden soll. Und wenn ist nun um Ihre Mitarbeit an diesem Werk bitte, dann tue ich es in dem Sinne und mit dem Gebet: Der Segen Gottes des Allmächtigen komme über uns und bleibe bei uns jetzt und immerdar!

Neuregelung der Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Wie kürzlich bekanntgegeben worden ist, besteht die Möglichkeit, Reichsbürgschaften für Darlehnsverpflichtungen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zu übernehmen. Die neuen Bestimmungen sollen demnächst veröffentlicht werden. Es wird indes schon jetzt darauf hingewiesen, daß Reichsbürgschaften für zweitstellige Hypotheken nur dann bewilligt werden können, wenn es sich um Bauvorhaben handelt, die mindestens 5 Geschoßwohnungen umfassen, oder um Einfamilien-Häuser, die in Gruppen von mindestens 5 Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die Wohnfläche soll bei den Geschoßwohnungen 75 qm, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90—100 qm nicht übersteigen. Die zu verbürgenden Hypotheken sollen einschließlich vorhergehender und gleichstehender Grundpfandrechte 70 v. H. der Gesamtherstellungskosten nicht übersteigen, so daß die Bauherren also die erste Hypothek (40 v. H. der Gesamtherstellungskosten) und die restlichen 30 v. H. der Gesamtherstellungskosten auf andere Weise beschaffen müssen. Die Hypotheken müssen mit 1 v. H. unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden.

Die Anträge auf Bürgschaftsübernahme sind schriftlich einzureichen, und zwar für Bauvorhaben in kreisangehörigen Stadt- und Landgemeinden an den zuständigen Landrat, im übrigen an den Gemeindevorstand (Magistrat, Bürgermeister, Oberbürgermeister). Es empfiehlt sich gleichzeitig ein Doppelstück des Antrages der Deutschen Bau- und Bodenbank A. G. in Berlin W. 8, Taubenstraße 48-49 zu übersenden.

Den Anträgen sind folgende Unterlagen beizufügen:

a) der Stadtplan mit eingezeichneter Grundstückslage,
b) eine Bebauungsskizze des Grundstücks,
c) eine Skizze der geplanten Bauten,
d) ein Finanzierungsplan mit einer überschlägigen Berechnung der Kosten und Lasten sowie eine vorläufige Rentabilitätsberechnung
e) die grundsätzliche Bereitwilligkeitserklärung eines leistungsfähigen Geldgebers auf Hergabe der Hypothek.

Anträge, denen diese Unterlagen nicht beigefügt sind, können nicht bearbeitet werden.

??? **In den Graben gefahren.** Am vorgestrigen Abend fuhr vor dem Jakobitor eine Straßenwalze in einen Graben, da der Fahrer geblendet worden war und die Uebersicht über die Straße verlor.

:?: **Autounfall.** Gestern morgen gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Oestinghauser Landstraße ein Autounfall. Ein Opelwagen aus Beckum sauste in ziemlicher Fahrt gegen einen Baum. Wie festgestellt wurde, war der Fahrer des Wagens total betrunken. Er erlitt einige Verletzungen im Gesicht. Der Wagen wurde stark beschädigt.

)!(**Manfred Hausmann,** der Dichter von „Abel mit der Mundharmonika", „Salut gen Himmel", „Kleine Liebe zu Amerika" und anderen in hohen Auflagen verbreiteten Büchern kommt nach Soest und liest anläßlich des zweiten Kulturabends der Ritterschen Buchhandlung am kommenden Mittwoch aus eigenen Werken. Die Abonnenten werden gebeten, ihre Karten in der Ritterschen Buchhandlung zu lösen; daselbst ist auch der Vorverkauf der Einzelkarten eröffnet. Auch die Jugend möge diesen Abend zahlreich besuchen, denn kaum ein anderer Dichter lebt so mit der Jugend wie Manfred Hausmann.

)!(**Im Kolpinghaus in der Wiesenstraße** ist auch diesmal während der Kirmes wieder allerhand los. Die Stimmungskapelle Brachthagen gastiert dort mit 1a-Komikern. Und außerdem noch das Beste aus Küche und Keller bietet der Wirt Banderminde. Ein Besuch ist zu empfehlen.

)!(**Verein ehem. 11. Husaren Soest und Umgegend.** Am 5. November hatten sich die grünen Husaren in ihrem Vereinslokal bei Kam. Maluche zahlreich versammelt. Die Standarte, die von den Kameraden mit dem deutschen Gruß und von der Hauskapelle mit dem Dessauer Marsch begrüßt wurde, ließ etwas Besonderes erwarten. Der Vorsitzende begrüßte die Kameraden und gab bekannt, daß 7 Kameraden des Verbandes zur großen Armee abberufen seien, zu deren Ehren man sich erhob. Darauf lenkte er die Aufmerksamkeit der Versammelten auf ein mit der Hakenkreuzflagge gehülltes und mit einem Lorbeerkranz geschmücktes Bild. Unter den Klängen des großen Zapfenstreiches fiel die Hülle: Auf dem Bilde sah man Major Gilles Boehmer, der im Februar 1932 mit gebrochenem Herzen, verzweifelt über sein heißgelieb-



neue Linienführung – eleganten Schnitt – aparte Verarbeitung.

links Edith **13.75**

Reine Wolle! Reizende fesche Form. Ist das Kleid nicht wirklich billig?

rechts Marta **29.-**

Aus schönem Flamenga. Beachten Sie die modernen Ärmel und den Schick der Schleife.

Wilh. Müller jr.
Soest.



Ich sage Ihnen
es gibt kein besseres Hausmittel um die Altersbeschwerden fernzuhalten als **„Neda"**
Knoblauch-Tabletten.
Die Wirkung ist wunderbar.
40 Tabl. Mk. 0,80
100 Tabl. Mk. 1.80
Knoblauch-Zwiebelsaft
Flasche Mk. 1,60
Drogerie
Giesenbauer
Neben d. Deutsch. Bank. Ruf 962.



in schweren Fesseln lag, Hand an sich legte. Er war ein Mann, dem sein Ich nichts, sein Deutschland aber alles galt. Er hat sein Leben eingesetzt für sein Vaterland und dessen Ehr im Kampfe gegen den äußeren und inneren Feind. Major Boehmer hat damals schon im Sinne unseres Volkskanzlers Adolf Hitler gekämpft. Er war ein würdiger Vorkämpfer der nationalen Erhebung, der wahrlich verdient, daß sein Andenken in Ehren bleibt. Die 30 versammelten 11. Husaren gelobten, im Sinne von Major Boehmer zu leben und zu wirken! Zur Bekräftigung dessen wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Das Bild ging in die treue Obhut des Vereinswirtes über. Nach diesem feierlichen Akt berichtete der Vorsitzende über die Verbandstagung in Düsseldorf. Zwei Kameraden waren in Münster zum Alte-Mannschaftsfest gewesen. Der alte Verbandsvorsitzende war durch Umschreiben wiedergewählt. — Der alte Vorstand des Vereins trat zurück; jedoch wählten die versammelten Kameraden unseren alten, bewährten 1. Vorsitzenden. Cosmann, wieder, der bis zu seiner Bestätigung die Kam. Markhoff I und Tillmanns als seine Mitarbeiter bestimmte. Auf Vorschlag aus der Versammlung wollen wir in diesem Jahre auf ein Winterfest verzichten, dafür vielleicht gelegentlich die Schwadron in Münster besuchen. Schließlich beschloß man, einen Standartenschrank zu beschaffen. — Eine Sammlung fürs Winterhilfswerk ergab die Summe von 20,— M, die der Sammelstelle überwiesen werden soll.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 7. Nov. N. S. D. A. P., Ortsgruppe **Ampen**. Wahlversammlung in Meiningsen. Am vergangenen Dienstag fand hier eine Wahlversammlung statt. Pg. Isaak, Epsingsen, eröffnete dieselbe und erteilte dem Pg. Rocholl das Wort. Seine Ausführungen, die hauptsächlich mit der Abrechnung des alten Systems sich befaßten, wurden mit Beifall aufgenommen. Als zweiter Redner sprach der Ortsgruppenleiter, Pg. Vogel, Enkesen, zur Versammlung und dankte zunächst für das zahlreiche Erscheinen. Insbesondere der N. S.-Frauenschaft. Seine Worte bildeten den Gipfelpunkt der Bedeutung des 12. November. Seinen Vortrag ist folgendes zu entnehmen: Was der Versailler Friedensvertrag auferlegt hat, welchen Wahnsinn die 14 Punkte Wilsons für Deutschland bedeuten, muß wohl einem jedem klar sein. Wann soll der wirkliche Friede für alle Völker einkehren? Eine neue innen- und außenpolitische Aera hat seinen Höhepunkt erreicht. Wieder steht das deutsche Volk vor wichtigen und ernsten Entscheidungen Die letzten 14 Jahre haben der Welt bewiesen, daß es durch die brutalsten Abgaben den aufrichtigsten Willen zeigt, den Frieden nach jeder Richtung hin zu wahren. Außer Gebietsabtretungen sind materiell Höchstleistungen vollbracht worden. Aber damit nicht genug, unsere Gegner ersinnen neue Denunzierungen, um uns zu erpressen. Der 14. Oktober brachte einen endgültigen Schlußstrich, indem man regierungsseitig dem Völkerbund den Rücken kehrte. Lebhafte Zustimmung der gesamten Nation war die Quittung. Du deutscher Volksgenosse, rasse Dich auf, und bekunde dieses am 12. November. Deine Augen sind sicherlich in den letzten Jahren nicht verschlossen geblieben, indem Du merktest, was mit Deutschland vor sich ging. Korruption und Liberalismus, das waren die Träger des alten Systems und machten auf Schleichwegen vor nichts halt. Hast Du nicht dabei an das Schicksal der Zukunft gedacht? Diese todernste Situation wurde von einem großen Teil des Volkes leider nicht erkannt. Wir hätten dem sicheren Chaos nicht entrinnen können, wenn nicht am 30. Januar ds. Js. unser Führer die langersehnte Erlösung brachte. Ein Mann von unbändiger Willenskraft stellte sich diesem Treiben entgegen und ergreift die Macht des ins unsägliche Verderben gestürzten deutschen Volkes. Der junge Volkskanzler steuerte bahnbrechend der Arbeitslosigkeit entgegen, indem er 2¼ Millionen Menschen Arbeit und Brot verschaffte. Dafür bist auch Du deutscher Mann u. deutsche Frau ihm zum Dank verpflichtet. Nicht allein um desselbenwillen, sondern weil es ihm am Herzen liegt, die Daseinsberechtigung eines jeden Staatsbürgers sicher zu stellen. Das sind seine ernsten Bestrebungen der Innenpolitik. Außenpolitisch aber will er Ehre und Gleichberechtigung gegenüber den anderen Staaten. Aus diesem Grunde heraus haben wir die heiligste Pflicht, seine innen- und außenpolitische Anschauung weiter zu festigen, indem wir am 12. November hundertprozentig mit „Ja" stimmen. Du deutscher Bauer, Arbeiter, Gewerbetreibender, Beamter und Angestellter, sei Dir dieses bedeutenden Tages bewußt und handele im wahren Sinne unseres Führers u. Volkskanzlers Adolf Hitler. Von Dir hängt es ab, ob Dir Dein Vaterland hoch und teuer ist u. ob es erhalten bleiben soll für kommende Generationen. Ein Wille, ein Vaterland und das ist Deutschland. Der Vortrag fand warme Begeisterung durch reichen Beifall. Das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluß dieser Versammlung.

Welver, 10. Nov. Heute abend ist eine große Wahlkundgebung, verbunden mit Demonstrationszug. Redner: Pg. Kreisleiter Schnell. Alle Vereine werden mit ihren Fahnen u. zahlreicher Mitgliederbeteiligung erwartet.

Welver, 10. Nov. Am Mittwoch sprach in der Schützenhalle Landw.-Rat Hopp aus Soest. in einer Wahlkundgebung. Redner beleuchtete die Nachkriegsjahre in seinen Ausführungen, besonders die Erfolge des Führers Adolf Hitler. Ferner behandelte er ausführlich die Bedeutung des 12. November und forderte alle auf, am kommenden Wahlsonntag für die Regierung Hitler zu stimmen, damit dem Auslande gezeigt werde, wie einig unser Volk dastehe. Die Versammlung schloß mit einem Sieg Heil auf unseren Führer.

Wetterbericht

Vorhersage für Freitag: Nach vielfach heiterer, kalter Nacht tagsüber stark wolkig. Zeitweise Eintrübung bis zu Regen. Etwas milder. Um Süd schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unsicherer Witterungscharakter mit zeitweisem Regen. Wenig Temperaturänderung.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

In dieser Woche zerlegen wir aus einer großen **Treibjagd**

ca. 15 Stück Rehwild und 2 Junghirsche

Rehwild per Pfund 60–1,20
Hirsch „ „ 50–80 Pfg.

5% Rückvergütung

Bestellungen erbeten rechtzeitig

HILL Arnsberg Soest

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 11. November 33, versteigere ich um 10,30 Uhr in meinem Pfandlokal, Poststraße:

Sporthemden, weiße und bunte Oberhemden, 1 Büfett, Bürobedarfsartikel u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

Kleiderstoffe, Waschsamte
Warme Unterkleidung
für Damen, Herren und Kinder
Strümpfe — Handschuhe
kaufen Sie stets preiswert und gut bei
FRANZ JASPERT,
Brüderstraße 48 Soest Nähe der Bahnhöfe

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

19 Roman von Hans Lehr

„Aber Kapitän!" May begreift gar nicht, daß Lodt so verärgert und erbittert ist; sie selbst hat sich über den Streich höchlichst amüsiert und setzt ohne weiteres voraus, daß auch die anderen Beteiligten es tun. „Aber Kapitän! Sie sind doch frei! Kein Mensch wird Sie aufhalten, wenn Sie mein Tauchboot nach dieser Stippfahrt wieder verlassen wollen. Betrachten Sie die ganze Angelegenheit doch einfach als eine Einladung, zu der ich Sie habe abholen lassen. Bitte, schauen Sie sich zunächst einmal das Boot an!"

Lodt ist noch immer erregt.

„Wozu — —?!"

„Sie sollen doch das Kommando übernehmen!"

„Das Kommando des entführten Marinetauchbootes, das jetzt wahrscheinlich zu recht dunklen Zwecken verwendet wird?"

May lacht hell auf.

„Aber Kapitän! Wohin denken Sie? — Sie befinden sich an Bord meines — verstehen Sie — meines — Tauchbootes! Allerdings habe ich es im geheimen bauen lassen, aber darf ich mir nicht genau so gut ein Tauchboot bauen lassen, wie andere Leute sich Luxusyachten und Luxusflugboote bauen lassen?"

Lodt fällt aus einer Verwunderung in die andere.

„Die Besichtigung des Bootes, zu der ich Sie ja schon eingeladen habe, wird beweisen, was ich sagte, Kapitän! Ich denke, daß, da der Hauptgrund Ihrer Weigerung entfallen ist, Sie nun mein Angebot annehmen werden, und ich daher frei sprechen kann. Ich heiße May Bartlett und habe es mir in den Kopf gesetzt, als erste den um die Hälfte verkürzten Seeweg von Amerika nach Europa unter dem Eise der Arktis durch zu benutzen. Ich habe das Schiff, ich habe die Mannschaft, ich habe auch die Ingenieure, die ich dazu brauche, aber den Kommandanten, der den nötigen Mut und die unentbehrlichen Erfahrungen für lange Unterseefahrt hat, habe ich noch nicht, doch ich hoffe, daß Sie den Posten annehmen werden!"

Lodt ist vor Verblüffung sprachlos. Er vergißt völlig, wie er hierhergekommen ist, er blickt das Mädchen nur stumm an in Verwunderung und Bewunderung.

„Nun — —?" drängt May. „Jahresgehalt fünfzigtausend Dollar und Erfolgsprämien — wenig Dienst — völlige Selbständigkeit innerhalb Ihres Bereiches —?!"

Lodt grübelte; welches mag das wahre Wesen dieser Frau sein? — Ueberwiegt in ihrem Wesen die Neigung zur Arroganz und Exzentrität? — oder sind sie nur Ausdruckformen ihrer Genialität? Die Originalität der Idee, die Tollkühnheit des Wagnisses, die sonderbaren Umstände, unter denen er hierher gekommen ist, und die Schönheit des Mädchens lassen seine Gedanken nicht zur Ruhe kommen.

„Bitte, Miß Bartlett, geben Sie mir eine Bedenkzeit!"

„Gut! Schauen Sie sich zunächst einmal das Tauchboot an: wann gedenken Sie sich zu entscheiden?"

„In drei Stunden!"

„Danke! Kommen Sie also mit, bitte!"

14.

Oldenkoop zuckt fröstelnd zusammen und streckt die steifgewordenen Glieder. Das Lager, eine Parkbank wie tausend andere, ist ungemütlich und hart. Verständnislos blickt er sich um. Wie kommt er in diesen Park? Aha, die Zigarren des Russen! Ein einfaches Verfahren, den stärksten Mann willenlos zu machen, ihn wie ein Paket davon zu fahren und irgendwo abzuladen. Es ist immerhin noch erfreulich, daß man ihn auf trockenem Boden abgesetzt und nicht ins Meer oder in einen Abwasserkanal geworfen hat. Und er selbst hat noch die Hand zur Betäubung gereicht, als er den Demütigen um die Zigarre ersuchte; man lernt doch nie aus! —

Er kastet sich ab; seine Besitztümer sind noch vorhanden, aber wohin ist er geraten? —

Mißtrauisch und forschend blickt er sich um. Die Stille eines gepflegten Parks umgibt ihn. Der Mond sendet mattes Licht über die Wiesen, Büsche und Bäume; er scheint schadenfroh und spöttisch zu lächeln. Von irgend woher murmelt ein Bach.

Oldenkoop muß herzhaft gähnen. Plötzlich aber schrickt er zusammen. Wohin mag man Hans gebracht haben? — Ist die Gewaltsamkeit der Entführung, sind die eigenartigen und undurchsichtigen Nebenumstände nicht verdächtig genug, um Anlaß zu geben, alles zu befürchten?

Das Blut der Erregung klopft zu seinem Halse hinauf. Was man dem einen Partner einer zwanzigjährigen Freundschaft antut, tut man auch dem anderen an. Das Wort Freundschaft ist zu schwach, um die Gemeinschaft zweier Männer auf Leben und Tod zu bezeichnen. Jahrelang haben sie im Kriege nebeneinander gekämpft und gelitten; unzählige Male schon haben sie sich gegenseitig aus verzweifelten Situationen herausgehauen. Längst weiß keiner mehr, wer dem anderen mehr schuldet an Dankbarkeit und Opferwilligkeit. Aber das zählt nicht; das kommt gar nicht in Betracht; das ist Selbstverständlichkeit und wird Selbstverständlichkeit bleiben! Lodt hängt jetzt in einer gefährlichen Situation — er — Tobias Baron Oldenkoop — hat ihn also herauszuhauen, basta! Er hat ihn, und sei es mit Einsatz des Lebens, zu befreien, genau so wie Hans Lodt sich rücksichtslos für ihn einsetzen würde!

Oldenkoop folgt dem Lichtschein der Großstadt; die Sorge treibt ihn rasch vorwärts. Ein metallener Koloß ragt vor ihm in die Luft und zeichnet sich scharf am hellen Nachthimmel ab.

„Guten Morgen, Mister Christoph Columbus!" knurrt Oldenkoop; er weiß jetzt, daß er sich im Zentralpark befindet.

Am Anfang der Fifth Avenue nimmt er einen Wagen.

„Wohin —?" fragt der Chauffeur.

Oldenkoop wiederholt die Frage bei sich; wenn er es wüßte, so hätte er es wohl gleich gesagt! Aber halt! Die Dame May hat das Waldorf-Astoria-Hotel gekauft! — Er gibt die Adresse an. Während der Fahrt grübelt er: er muß den Namen und die Adresse dieser exzentrischen Dame herausbringen, koste es, was es wolle.

Eine Weile wandert er vor dem Riesengebäude des Hotels hin und her. Ein Betreten kommt nicht in Frage; im Sportanzug käme er um diese Zeit nicht weit. Die Wohnung aufzusuchen, um die Kleider zu wechseln, wäre gleichbedeutend mit Verhaftung. Die Läden sind längst geschlossen; er kann einen neuen Abendanzug also auch nicht kaufen.

Unbehaglich ist der Aufenthalt in dieser Lichtflut. Die uniformierten Newyorker Polizisten und erst recht die Geheimbeamten haben natürlich ihr Signalement schon längst in den Taschen.

Von einem öffentlichen Fernsprecher aus ruft er das Hotel an, um die Generaldirektion zu sprechen, aber die Telephonistin weigert sich, ihn zu verbinden, da er seinen Namen nicht nennen will. Auf seine Angabe hin, er sei als Reporter zum Interview über den Verkauf des Hotels bestellt, fragt sie bei der Generaldirektion zurück und erfährt natürlich, daß er geschwindelt hat. Bedrückt setzt Oldenkoop seine Wanderung fort. Es ist ihm jetzt ganz einerlei, wie es erreicht wird, aber er muß erfahren, wer das Hotel gekauft und Hans entführt hat!

Voll Erbitterung und Sorge mißt er wieder die lange Front des Hotels; ein brauchbarer Gedanke will nicht kommen. Ein Polizeiwagen kommt um die Ecke herumgefahren, unwillkürlich drückt Oldenkoop sich im Schatten einer Einfahrt an die Mauer.

(Forts. folgt!)

Aus Westdeutschland

St. Martinstag

Sitten und Gebräuche

Unser Volk ist gewohnt, große kirchliche Feste mit weltlichen Feiern zu umrahmen. Es liegt das in unserm Volkstume, und wer es unterbinden wollte, würde die Seele des Volkes unserer Gaue kränken.

Die Sitten und Bräuche am St. Martinstage sind alter Herkunft, reichen teilweise sogar über das Mittelalter hinaus. Die Martinsfeuer sind jedenfalls ältesten Ursprungs. Unsere heidnischen Vorfahren brachten in der Herbstzeit ihrem obersten Gotte Wodan Dankesopfer für die Früchte der Felder dar. Auf großen Feuern verbrannten sie Rinder, Pferde, auch wohl Gänse. Die hochauflodernden Flammen sollten die höchste Hingabe an ihren Gott darstellen. Nach dem Uebertritt der germanischen Stämme zum Christentum versinnbildeten die Freudenfeuer die Verehrung der Glaubensboten und eine Dankeshuldigung an sie.

In unseren westlichen Landen ist die Sitte, Martinsfeuer anzuzünden, weit verbreitet. Da leuchten am Vorabend oder am Festabend selbst auf Bergeshöhen der Eifel, an der Ahr und an der Rheinstrecke von Bonn bis Koblenz weithin diese Feuerzeichen, und es besteht oft ein reger Eifer unter den Nachbarorten, durch die Frühe des Anzündens oder die Wucht der Flammen andere zu überbieten. Die Jugend hat bei dem Ansammeln der Brennstoffe die Hauptarbeit zu leisten. Wochen vorher werden die Abende benutzt, um, in Gruppen unter Absingen plattdeutscher Volkslieder von Haus zu Haus gehend, Kisten, Körbe, Bohnenstroh, Reisig, Strohbüschel und zerfallene Fässer zusammenzuschleppen und zu geeigneter Zeit zum Brennplatz zu bringen. Es ist ein erfreuliches Zeichen des Gemeinschaftsgefühls, wenn für den gesamten Wohnplatz nur ein Martinfeuer abgebrannt wird. Unter fröhlichen Martinliedern umzieht oder umsteht man die zum Abendhimmel züngelnden Flammen und vergnügt sich bei jugendlichem Frohsinn.

In manchen Gegenden Westdeutschlands bildet das Martinsfeuer den Abschluß eines Martinsfackelzuges. In vielen Orten ist er allhier sehr lange in Brauch. Bonn und Düsseldorf halten ihn schon Jahrzehnte ab. In verschiedenen Gegenden hat man ihn neu aufleben lassen. Einen malerischen Anblick bietet der imposante Lichterzug, der sich durch die Straßen wie eine feurige Schlange zieht. Welche Freuden wirft der buntfarbige Kerzenschein auf die Gesichter der Kinder, da sie ihre selbstverfertigten Fackeln tragen. Seien sie nun klassenweise nach einheitlichem Muster hergestellt, zeigen sie bildliche Wiedergaben verflossener Ereignisse des abgelaufenen Jahres, oder geistert das Licht durch zugeschnittene Rüben- oder Kürbisköpfe! Manches kleine Kunstwerk wird da in jugendlicher Begeisterung zur Schau getragen. Aus den launigen Martinsliedern klingt die frohe Erregung begeisterter Kinderherzen. Bei den Klängen der zum Takte anspornenden Musikkapellen, und muntern Schrittes folgt die jubelnde Schar ihrem lieben Martinus, der hoch zu Roß im Rittergewand die Spitze des Zuges verschönt, gefolgt von den schnatternden Gänsen, die bei der Verlosung ihren neuen Eigentümer finden sollen. Und leise zieht der Gedanke an die Martinswecken durchs Kindergemüt und spornt erneut zu frischem Weiterschreiten an. Auch wartet nach ländlicher Sitte ihrer zuweilen eine Tüte mit rotwangigen Aepfeln und knackenden Nüssen. An den in die Straßen hinein duftenden Reibkuchen oder Buchweizenplätzchen vergnügt sich nach dem Fackelzuge in manchem Eifeldorfe die Familie, die Bewohner der Ahr loben an diesem Abend vornehmlich ihre Milch-Weckzoppe, und manche Martinsgans schmort auf abendlichem Herdfeuer und wird nachher beim Martinstrank, den ersten Proben des neuen Weins, verzehrt. In der folgenden Nacht aber soll in einigen Dörfern St. Martin umherziehen und seine Gaben in aufgestellte Kinderschuhe legen.

Starker Bedarf an Rückstrahlern und Lampen

Die seit einiger Zeit in den rheinischen Regierungsbezirken schlagartig durchgeführten Verkehrskontrollen haben weniger für den einzelnen, umso mehr aber für die Allgemeinheit recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Besonders sind die Radfahrer aus ihrer alten Bequemlichkeit, im Dunkeln ohne Licht und Rückstrahler zu fahren, gründlich aufgerüttelt worden. In einer Reihe von großen und mittleren Städten des Regierungsbezirks Düsseldorf wurde an den Tagen nach der Durchführung der Lichtkontrolle gegenüber Radfahrern festgestellt, daß in sämtlichen Fahrradhandlungen an einem einzigen Tage der ganze Vorrat an Rückstrahlern und Lampen ausverkauft war. So gründlich hatte die Verkehrskontrolle den Verkauf dieser Artikel bewirkt. Auch in der Autobranche brachte die Kontrolle mancherlei Arbeit. In einer Reihe von Städten wurden die Kraftwagen bei Feststellung von Fehlern an der Lichtanlage erst dann freigegeben, wenn die Mängel beseitigt waren. Die Verkehrskontrollen werden weiter systematisch durchgeführt, und zwar überraschend sowohl bei Tage wie bei Dunkelheit, und insbesondere auch an Sonntagen.

Dankadresse an den Führer

Zur Inangriffnahme des Ausbaues des Dortmund-Ems-Kanals — Eine bedeutsame Kundgebung im Landeshaus zu Münster

Münster. Am Mittwoch vereinigten sich die Vertreter der Behörden und die Führer der Wirtschaft von Westfalen und Hannover, darunter besonders von Ostfriesland, die seit Jahren für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals eingetreten sind, zu einer Kundgebung, um dem Führer für den am 26. Oktober 1933 gefaßten Beschluß der Reichsregierung, den lang erstrebten Ausbau des Kanals in großzügiger Weise in Angriff zu nehmen, ihren Dank zum Ausdruck zu bringen.

Landeshauptmann Kolbow wies auf den bedeutsamen Beschluß der Regierung hin und stattete vor allem dem Mann, der allein alle Voraussetzungen für das Zustandekommen geschaffen hat, dem Führer Adolf Hitler, besonderen Dank ab. Auf seinen Vorschlag beschloß die Versammlung dann einstimmig, folgende

Dankadresse an den Führer zu richten:

„Die in Münster vereinigten Behörden und Männer der Wirtschaft aus Westfalen und Hannover, insbesondere Ostfriesland, die sich seit Jahren für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals eingesetzt haben, danken dem Führer für die Inangriffnahme dieses gewaltigen Werkes, dessen unerwartet schnelle und großzügige Durchführung ihre Wünsche und Hoffnungen weit übertrifft. In unerschütterlicher Treue geloben sie feierlichst tätige Mitarbeit an den weitausschauenden Zielen dieser nationalen Arbeit zur Steuerung des Arbeitslosenelends, zur Befruchtung der nationalen Wirtschaft und zur Wiedergewinnung von deutschem Lebensraum aus Moor und Oedland."

Oberregierungs- und Baurat Bock von der Wasserbaudirektion Münster erläuterte dann die technischen Aufgaben und Arbeiten des Kanalausbaues und dessen Bedeutung für den westdeutschen Arbeitsmarkt. Um welch ungeheures Projekt es sich handele, gehe daraus hervor, daß zu seiner Durchführung 15 Millionen Tagewerke benötigt werden und daß rund 20 000 Arbeiter auf vier Jahre Arbeit und Brot fänden. Für die Wirtschaft ergebe sich aus der Lieferung der in größeren Mengen benötigten Baustoffe eine starke Vermehrung der Beschäftigungsmöglichkeit.

In der regen Aussprache, in der u. a. der Regierungspräsident von Arnsberg, von Stockhausen, der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen, Dr. Ordemann, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Emden, Konsul Schulte, Bergassessor Dr. Wenzel für die Industrie und die Oberbürgermeister von Dortmund und Emden dieses wirtschaftliche Leistungswerk für das Dortmunder Industriegebiet, seine Nachbargebiete bis zum Siegerland und die Verkehrswirtschaft Ostfrieslands begrüßten, kam auch der Dank der Beteiligten an den Staatssekretär im Staatsministerium, Reinhardt, sowie für die tatkräftige Initiative des Oberpräsidenten Frhr. von Lüninck und des Landeshauptmanns Kolbow zum Ausdruck.

Zum Schluß dieser bedeutungsvollen Kundgebung nahm Oberpräsident Frhr. von Lüninck das Wort. Niemand von uns, so führte er aus, hat bei den Beratungen, zu denen wir in den vergangenen Monaten zusammenkamen, geglaubt, daß das große Werk so schnell reif werde. Durch den kraftvollen Entschluß des Führers stehen wir nun vor der Verwirklichung der großen Aufgabe, um die wir uns bemüht haben, Westfalen, Niedersachsen und Friesen. Die zähesten der deutschen Stämme übernehmen dankder vom Kanzler die Aufgabe, ihre in Jahrtausenden erprobte Kraft in gemeinsamer Arbeit an diesem großen Werk zu beweisen. Der Oberpräsident schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, den Schöpfer auch dieses säkulären Werkes.

Jugendliche Raubgesellen abgeurteilt

Verwegene Raubüberfälle auf Lebensmittel-Geschäfte — Die Bochumer Strafkammer verhängte hohe Zuchthausstrafen

Im Winter vorigen Jahres und im Frühjahr 1933 wurde das Industrierevier durch eine große Zahl von Raubüberfällen auf Lebensmittelgeschäfte geradezu in Schrecken gehalten. Die Täter waren in den meisten Fällen erwerbslose jugendliche Personen, die vornehmlich die Gegend um Wanne-Eickel heimsuchten. Vor der großen Strafkammer in Bochum standen jetzt drei der jugendlichen Raubgesellen, die gemeinsam nach vorher verabredetem Plan unter Benutzung von Schußwaffen und Masken in der Zeit von November 1932 bis März 1933 in belebten Straßen der Stadt Wanne-Eickel 4 schwere Raubüberfälle auf Lebensmittelfilialen ausgeführt hatten. Es handelte sich um die 18- und 19jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Johann Switalle, Arbeiter Kurt Kraska und den Dachdecker Eduard Banach, sämtlich aus Wanne-Eickel. Switalla ist noch vor einigen Monaten wegen versuchten Raubes zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Die treibende Kraft bei allen Ueberfällen war der Angeklagte Banach.

Sämtliche Raubüberfälle wurden dahin ausgeführt, daß einer mit vorgehaltener Pistole die Verkäuferinnen und Kunden in Schach hielt, der zweite gleichfalls mit vorgehaltener Schußwaffe die Ladenkasse plünderte, während der Dritte Schmiere stand.

In allen Fällen gelang es ihnen, unerkannt in der Dunkelheit zu entkommen. Als die Kriminalpolizei schließlich den Raubgesellen auf den Fersen war, flüchtete Banach, stellte sich aber in Berlin der Polizei.

Wie die Beweisaufnahme erkennen ließ, waren die Angeklagten jahrelang eifrige Leser von kitschigen Kriminalromanen, die in ihnen den Gedanken auftauchen ließen, auch mal die „Helden" einer Kriminalaffäre abzugeben. Der Staatsanwalt brachte gegen die drei Angeklagten Einzelstrafen in Gesamthöhe von 60 Jahren Zuchthaus in Antrag, die er auf eine Gesamtstrafe von 32 Jahren zusammenzuziehen suchte. Das Gericht verurteilte Switalla zu 8 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; Kraska zu 6 Jahren Gefängnis und Banach zu 7 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Gemeingefährlicher Betrüger

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte am Mittwoch den 33jährigen Kunstmaler Karl Sachse aus Düsseldorf wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Der Verurteilte, der seit 1929 strafrechtlicher Verfehlungen wegen gesucht wurde, hatte sich mit seiner Frau allen Nachforschungen bis 1932 zu entziehen verstanden. Er bewohnte in diesen Jahren unter verschiedenen falschen Namen verschiedene möblierte Zimmer und zog sofort heimlich wieder aus, sobald er angemeldet werden sollte. Seinen Lebensunterhalt bestritt er bis zu seiner Festnahme ausschließlich durch Betrügereien. Er malte Heiligenbilder und bot diese in Privathaushaltungen zum Kauf an. Gleichzeitig machte er sich anheischig, einen passenden Rahmen zu liefern. In diesen Fällen ließ er sich Anzahlungen von etwa fünf Mark geben, ohne aber jemals den Rahmen zu liefern. Bei passenden Gelegenheiten verübte er auch andere Schwindeleien. So ließ er sich von einem pensionierten Beamten, bei dem er sich als Sohn der Waschfrau ausgab, unter der Vorspiegelung, der Vater sei gestorben, zur Deckung der Beerdigungskosten für einen Waschtag den Lohn im voraus zahlen.

Es war einmal ein Musikus ...

... der brauchte Bräutchens Geld

Düren. Durch eine Heiratsannonce lernte ein Erwerbsloser aus Düren eine Kölnerin kennen, der er die Ehe versprach. Als sie sich mehrfach getroffen hatten, schwebte der Bräutigam plötzlich in Geldnöten. Er mußte für eine Dürener Pfarre — so sagte er — als „Organist" ein Harmonium in Köln erstehen, woran ihm ein gewisser Betrag fehlte. Eine Stunde lang wußte er das Mädchen zu überreden, ihm aus seinen kleineren Ersparnissen einen Betrag zur Verfügung zu stellen. Das Mädchen willigte ein und gab seinem Verehrer den gewünschten Betrag. Als dieser das Geld in der Tasche hatte, ward er nicht mehr gesehen. Das Dürener Gericht machte mit ihm nicht viel Federlesens und schickte den ungetreuen Bräutigam einen Monat hinter die schwedischen Gardinen.

Kartoffeln aus dem Winterhilfswerk verkauft

Bonn. Der Beigeordnete Grämer läßt durch das städtische Pressamt folgende Notiz verbreiten: „Es wurde mir mitgeteilt, daß Kartoffeln aus dem Winterhilfswerk trotz meiner Warnungen verkauft worden sind. Ich habe eine strenge Untersuchung eingeleitet, und werde die Schuldigen nicht nur der Staatsanwaltschaft anzeigen, sondern auch ihre Namen in den Zeitungen veröffentlichen lassen. Selbstverständlich ist es, daß sie aus Mitteln der NS.-Wohlfahrt keinerlei Unterstützung mehr beziehen können. Ich warne Händler, Wirte und Privatleute, sich durch Ankauf der Kartoffeln aus dem Winterhilfswerk mitschuldig zu machen.

Wegen Unterschlagungen verhaftet

Gerolstein. Hier wurde ein junger Angestellter des hiesigen Amtes verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Hillesheim eingeliefert. Der Grund für die Festnahme ist in Unterschlagungen zu suchen, die der Angestellte als Bearbeiter der Angestellten- und Invalidenversicherungsabteilung seit längerer Zeit verübt hat. Mit einem kürzlich erfolgten Einbruch in das Bürgermeisteramt soll der Verhaftete nicht in Zusammenhang stehen.

Remscheider Sprengstoffanschläge aufgeklärt

Zehn Mitglieder des ehemaligen Antifaschistischen Kampfbundes verhaftet

Remscheid. In den Monaten April bis Juni 1932 ereigneten sich in Remscheid an verschiedenen Stellen Sprengstoffexplosionen, die zunächst nicht aufgeklärt werden konnten. Jetzt ist es endlich der Polizei gelungen, diese Anschläge aufzuklären und die an ihnen beteiligten Personen, die dem Antifaschistischen Kampfbund angehören, festzunehmen. Insgesamt kamen zehn Personen in Haft. Die Polizei hat weiter ermittelt, daß bei jedem Anschlag außer den eigentlichen Bombenwerfern mehrere Personen als Sicherheitsposten tätig waren, zu deren Ausrüstung u. a. großkalibrige Schußwaffen gehörten. Die Sprengkörper selbst waren aus gestohlenen Eisenrohren und gestohlenem Sprengstoff hergestellt.

Tot neben seinem Fahrrad aufgefunden

Erlen. Der Landwirt Fahlenbach, der in Wipperfürth eine Versammlung besuchte und die Heimfahrt nach Oberbeningrath mit seinem Fahrrad angetreten hatte, wurde am späten Abend in der Nähe von Erlen tot neben seinem Rad aufgefunden. Der Verunglückte hat wahrscheinlich in der gefährlichen Kurve bei Erlen die Gewalt über sein Rad verloren und ist gegen einen Baum gefahren. Ein Schädelbruch und andere schwere Verletzungen haben seinen Tod herbeigeführt.

Ein Möbeltransport vom Zuge überrannt

Zwei Beifahrer schwer verletzt

Lengerich. Auf der Kleinbahnstrecke Lingen—Berge—Quakenbrück ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Als ein Möbellastzug unweit Kloster Handrup den Schienenstrang überquerte, nahte ein Zug und erfaßte den Anhänger des Möbeltransportes. Die beiden Beifahrer wurden schwer verletzt aus den Trümmern gezogen und ins Krankenhaus gebracht. Der eine schwebt in Lebensgefahr. Der Möbellastzug stammte aus Osnabrück. Auch die Lokomotive ist erheblich beschädigt worden, so daß der Verkehr zwei Stunden gesperrt werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Dichte Nebeldecke über Westdeutschland

Köln. Ganz Westdeutschland wurde in den frühen Morgenstunden des Mittwoch in eine Nebeldecke gehüllt, wie sie in dieser Dichte glücklicherweise selten zu verzeichnen ist. Der gesamte Verkehr ruhte. Besonders verheerend wirkte sich diese unliebsame Naturerscheinung auf die Rheinschiffahrt aus, die wegen des niedrigen Wasserstandes sowieso in diesem Jahre schwer zu kämpfen hat. Aber auch der ganze Luftverkehr lag brach. Die Nachtflugzeuge hatten noch mit Glück planmäßig ihre Bestimmungsorte erreichen können; an eine Durchführung der Frühflüge war aber nicht zu denken. Auf der Landstraße und auch im Stadtinnern wurden die Kraftfahrer auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Sie fühlten sich in die erste Zeit des Kraftwagenverkehrs zurückversetzt, denn Geschwindigkeiten bis zu zehn Kilometer waren das höchste der Gefühle. So stark war der Nebelschleier, daß im wahrsten Sinne des Wortes „die Hand nicht vor den Augen zu sehen war." Aus verschiedenen Rheingegenden wird berichtet, daß die Fahrzeugbesitzer neben ihren Gefährten hergingen und mit einer Hand das Steuer führten, um einen Zusammenstoß oder einen unliebsamen „Abrutsch" in den Straßengraben zu vermeiden. Noch in den frühen Vormittagsstunden war die Nebeldecke so dicht, daß im Stadtinnern Kölns die Giebel der Häuser kaum zu sehen waren.

Die Frau zu Tode geprügelt

Mainz. Auf Grund eines Haftbefehls wurde der Arbeiter Karl König aus Heidesheim verhaftet, der unter dem Verdacht steht, seine Ehefrau zu Tode geprügelt zu haben. König, ein als Trinker bekannter Mann, hatte seit Jahren seine Frau in schlimmster Weise tyrannisiert. Seinen Lohn vertrank er regelmäßig, so daß die Familie große Not litt. Die Verhältnisse gestalteten sich mit der Zeit derart, daß die Behörde eingreifen und die vier Kinder in Erziehung geben mußte. In der Wohnung der Eheleute spielten sich wiederholt häßliche Szenen ab, wobei König seine Frau in rohester Weise mißhandelte. Am 2. November wurde die Frau in schwerverletztem Zustande ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Dort ist sie am Samstag gestorben. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und kreisärztlich seziert. Dabei wurde die grauenhafte Feststellung gemacht, daß die Frau durch wuchtige Schläge auf den Kopf, die einen Bluterguß ins Gehirn im Gefolge hatten, getötet worden ist.

Der 9. November

Der Marsch zur Feldherrnhalle

Menschenmassen huldigen dem Führer Adolf Hitler in München

Der Tag der Gläubigen

Die Menschen, die der 9. November in München vereinigte, sind die Kerntruppe, in deren Herzen der Glaube wohnt. Es sind die, denen die ruhige bürgerliche Existenz, ja, denen die eigene Zukunft immer unwesentlich war, denen das Volk und seine Zukunft hoch über allem Persönlichen stand. Es sind die Opferbereiten, die stets willig, sich selbst in die Schanzen zu schlagen, keinen andern Gedanken kannten, als das Vaterland. Diese Vorboten der kommenden Generation haben jahrelang für das gearbeitet, von dem sie selbst kaum zu hoffen wagten, daß sie es je erleben würden: für das Dritte Reich.

Wenn man das Leben jedes einzelnen dieser Männer schildern wollte, es gäbe eine Chronik, wie sie merkwürdiger und ergreifender kaum je in der Geschichte zu finden ist. Zerfallen mit dem, was sie nicht als Staat und Herrschaft anerkennen konnten, vielfach zerfallen auch mit der eigenen Familie, in Fabriken und Bergwerken ein unsicheres Dasein führend, fast immer verfolgt, häufig ohne Mittel, oft ohne einen sichtbaren Weg durch das Chaos der Schwierigkeiten, so haben sie sich mit der beispiellosen Energie durch die Zeiten hindurchgeschlagen, deren Ende häufig unabsehbar fern vor ihnen lag, keine Hoffnung, nur ein fanatischer Glaube und eine unerschöpfliche Opferbereitschaft konnte Menschen dazu in den Stand setzen, alles dies zu überstehen und noch die Kraft zu behalten um, Steinchen für Steinchen, das Fundament für das zu legen, was heute ist.

Für den, der nicht selbst in die Reihen dieser Kämpfer gehört, ist es schwierig, ja fast unmöglich, sich die Gefühle vorzustellen, mit denen sie die Tage in München erfüllt haben. Wie mag ihnen gewesen sein, als ihre alten Fahnen feierlich aus ihren Händen in die Hände der SA-Kameraden übergingen? Vielleicht dachte jeder von ihnen ungefähr das gleiche, wenn auch nicht mit den gleichen Worten, was der Dichter den sterbenden Helden sprechen läßt:

„Wohl hab' ich Euer Grüßen, Ihr Heldengeister, gehört,
die Reihe darf ich beschließen. Wohl mir!
Ich bin es wert!"

Denn die Geister ihrer Gefallenen waren sicher in dieser Stunde den Kameraden nahe. Nicht bald wird wieder ein Tag kommen, an dem so viele sich zusammenfinden, die allein durch den Glauben an ein neues und schöneres Deutschland so viel gelitten haben, wie diese Männer.

*

Nebelgrau steigt der Morgen des Tages auf, an dem sich das Blutopfer der 16 deutschen Freiheitskämpfer an der Feldherrnhalle zu München zum zehnten Male jährt. Von den frühen Morgenstunden an herrscht in der Stadt

eine fieberhafte Bewegung,

die alles in den Schatten stellt, was die Geburtsstadt der Bewegung Adolf Hitlers je erlebt hat. Nachdem über 60 Sonderzüge

Zehntausende und Aberzehntausende nach München

gebracht haben, müssen die fahrplanmäßigen Züge aus der näheren Umgebung teils doppelt gefahren werden, teils weisen die Triebwagenzüge des Nahverkehrs die vierfache Wagenstärke auf.

Im Braunen Haus

herrscht vom frühen Morgen an ein dauerndes Kommen und Gehen. Immer wieder erscheinen Abordnungen der alten Kämpfer aus den verschiedensten Gauen, um dem Führer Geschenke zu überbringen und sich bei ihm zu melden. Besonders herzlich empfing der Führer eine große Abordnung des Gaues Sachsen aus Annaberg im Obererzgebirge. Vom Balkon des Braunen Hauses weht eine riesige Hakenkreuzfahne, im Hause selbst im Vestibül des ersten Stockes mitten zwischen Blumengewinden und Kränzen ist ein Altar aufgestellt, auf dem das Bild der am 9. November 1923 gefallenen Kämpfer steht. Dahinter befindet sich ein auf die Spitze gestelltes Hakenkreuz mit Lichtern, das dem Ganzen eine besonders feierliche Note verleiht. Links und rechts vom Altar steht eine Ehrenwache der SS. Unten in der Halle erscheinen nach und nach die Abordnungen der einzelnen Formationen von 1923 und nehmen ihre alten Fahnen wieder in Empfang, um sie auf dem historischen Marsch noch einmal durch die Straßen Münchens zu tragen. Vor dem Braunen Haus selbst haben sich wiederum große Menschenmassen angesammelt, die die Abfahrt des Führers zum Bürgerbräukeller erwarten. Der Bund Oberland mit seinen alten Fahnen, auf denen das Edelweiß grüßt, zieht am Braunen Haus vorbei, auf den blauen Schirmmützen den Federstoß, und eine Abordnung der Reichskriegsflagge mit ihren alten Sturmfahnen, dann wieder Züge des Regiments München, die sich zu ihren Sammelplätzen begeben. In ehrfurchtsvollem Schweigen grüßt die Menge die Blutfahnen vom 9. November 1923.

An der Feldherrnhalle,

der geheiligten Stätte des Opfers vom 9. November 1923, drängen sich die Massen schon Stunden vor dem herrlichen Akt Kopf an Kopf. Die Tribünen vor der Residenz sind schon eine Stunde vor dem Weiheakt vollständig überfüllt. Von den Flaggenmasten vor der Feldherrnhalle weht eine riesige schwarz-weiß-rote und eine riesige Hakenkreuzfahne. Die Halle selbst weist keinen äußeren Schmuck auf und wirkt dadurch in ihrer Monumentalität doppelt würdig. Im Mittelteil ist ein schwarzer Adler mit grünem Opferkranz aufgebaut. Das Mahnmal selbst ist noch schwarz verhüllt.

11.30 Uhr: Ein prächtiges Bild, das in München als der Stadt der größten Kundgebungen der Bewegung oft gesehen wurde, aber immer wieder in seiner Eindringlichkeit überwältigt, ist es, als SA. und SS. vom Siegestor her in Sechserreihen in zwei tiefen Säulen in die Ludwigstraße einmarschieren und mit den Fahnen zu beiden Seiten der Feldherrnhalle Aufstellung nehmen. Wenig später treffen auch die Züge der Kämpfer mit ihren Fahnen ein, die sich zwischen die SA.- und SS.-Formationen gruppieren und die Straße weit hinaus erfüllen. SS.-Leute, von den Zehntausenden, die schon jetzt der Ankunft des Führers harren, mit ehrfurchtsvollem Schweigen und Deutschem Gruß begrüßt, bringen riesige Lorbeerkränze mit schwarzen Schleifen und Widmungen in Silber, die die SA. und SS. ihren gefallenen Kameraden nach Enthüllung des Mahnmals weihen wird.

Um 12.15 Uhr ist das weite Rund schon dicht mit Ehrengästen gefüllt, die zu beiden Seiten des vor den Stufen der Feldherrnhalle aufgestellten Podiums Platz gefunden haben.

Mit klingendem Spiel nehmen die Standarten vor der Feldherrnhalle Aufstellung. In der einzigen bisher noch freigehaltenen mittleren Fahrbahn der Ludwigstraße zieht die SA. und SS. ein und nimmt Aufstellung auf dem großen Platz vor der historischen Stätte.

Staatssekretär Wagner eröffnet den

Weiheakt des Mahnmals

Ministerpräsident Siebert

führte dabei u. a. aus:

Auferstanden ist als köstliche Frucht des Blutopfers das auf ewig geeinte deutsche Volk. Umgeben von Ihren Getreuen aus dem Jahre 1923 stehen Sie, mein Führer, im Kreise der Repräsentanten der ungezählten Millionen, deren Herzen Sie sich in 10 Jahren erkämpft haben, die aber alle erfüllt sind von dem gleichen Willen der Gefallenen zur Treue gegen Sie und Ihr Werk, auf daß sich glückhaft vollende, was Sie am 8. November 1923 im Bürgerbräukeller flammend gelobten: Nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis die Verbrecher des November 1918 zu Boden geworfen sind, bis aus den Trümmern wieder auferstanden sein wird ein Deutschland der Macht und der Größe, der Freiheit und der Herrlichkeit.

Am Schluß seiner Rede übergibt der bayerische Ministerpräsident dem Führer die Ehrenurkunde. Ergriffen dankt der Führer dem Ministerpräsidenten. Dann tritt

Hermann Göring

vor das Mikrophon und dankt mit leidenschaftlichen Worten im Namen der alten Garde dem Führer, daß er die braunen Kämpfer zu Ruhm und Freiheit geführt habe. Nach dem preußischen Ministerpräsidenten ergreift

Stabschef Roehm

das Wort, um dem Führer das Treugelöbnis seiner braunen Soldaten an dieser historischen Stätte noch einmal darzubringen.

Hierauf betritt der Führer unter den jubelnden Heilrufen der Menge das Rednerpult.

Die Rede des Kanzlers

Adolf Hitler hielt folgende Rede:

Männer der deutschen Revolution, meine alte Garde!

Als wir im Jahre 1919 in den politischen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. Wir alle haben ehrenhaft erst für Deutschland unsere Pflicht erfüllt. Erst als die Heimat versagte und die politische Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menschen mit ihrem Blute erkauft hatten, da entschlossen wir uns einzutreten in den Kampf der Heimat selbst,

ausgehend von der Ueberzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich sein muß, wenn die politische Führung schwach wird.

Da die Revolution 1918 die Gesetze von einst gebrochen hat, konnte sie nicht von uns erwarten, daß wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir haben ihr damals als Männer und politische Soldaten den Krieg angesagt, entschlossen, die Verantwortlichen des November zu stürzen, so oder so, früher oder später zur Rechenschaft zu ziehen.

So sind wir dann auch im November 1923 marschiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beseitigen, die Männer zu vernichten, die schuld waren an dem namenlosen Unglück unseres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden.

Heute nach 10 Jahren beurteilen wir die Zeit leidenschaftslos. Wir wissen, daß wir wohl alle damals unter diesem Befehl des Schicksals standen, und daß wir wohl alle Werkzeuge einer höheren Macht waren.

Das sollte nicht gelingen; die Zeit war noch nicht reif dafür. Das, was uns damals am meisten schmerzte, war der Zwiespalt, der entstand zwischen den Kräften, die auch uns einst in ihren Reihen hatten, und den Kräften, die die Nation brauchte, um frei zu werden. Der Riß tat damals weh, und wir hatten nur eine Hoffnung, daß die Zeit diese innere Wunde wieder heile, daß aus den damals feindlichen Brüdern, die doch alle nur für ein Deutschland am Ende streiten wollten, einst wieder die Gemeinschaft erwüchse, die wir 4½ Jahre lang erlebt hatten.

10 Jahre sind jetzt vergangen, und es ist für mich an diesem Tage

das höchste Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einst in Erfüllung gegangen

ist, daß wir nun zusammenstehen: die Repräsentanten unseres Heeres und die Vertreter unseres Volkes, das wir wieder eins geworden sind, und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zerbrechen wird.

Damit hat erst dieses Blutopfer seinen Sinn erhalten und es ist nicht vergeblich gewesen. Denn wofür wir schon damals marschierten, das war das, was jetzt Wirklichkeit geworden ist. Würden unsere Toten des 9. November heute auferstehen — sie würden weinen vor Glück, daß nunmehr die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu einer Einheit gefunden haben. Deshalb können wir heute mit Recht die Erinnerung an diese damalige Zeit pflegen und können mit Recht heute das Denkmal dieser Zeit enthüllen. Wir aber, die uns das Schicksal leben ließ, wir wollen den Dank für die Kameraden von damals verbinden mit dem Dank an die Kameraden der vier Jahre vorher, damit wir selbst nun das Sehnen und die Hoffnung dieser Zeit erfüllen durch die Erfüllung unserer eigenen Pflicht.

Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlassen wollen. In dieser Stunde, da wir wieder antreten für unser Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu diesem deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner Friedensliebe.

Es ist schmerzlich, die besten seines Volkes zu verlieren. Stets und immer haben die Besten ihre Brust dem Feinde bieten müssen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage

uns wieder aus tiefster Ueberzeugung bekennen zu dem Gedanken des Friedens, wollen uns klarmachen, wie schwer die Opfer sind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch diese Friedensliebe erneut verbinden mit unserem Beschluß, für die Ehre der Nation, für die Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten.

Indem wir dieses Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in diesen langen Jahren treu für die deutsche Wiedererstehung gekämpft haben, jeder an seinem Platz, gedenken der Zehn- und Hunderttausenden von Kameraden der Bewegung, wir danken auch den Männern der anderen Verbände, die, auf anderem Wege marschierend, am Ende doch zu uns gestoßen sind, und wollen so auch denen danken, die die Wehrmacht in den neuen Staat hineinführten.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusammenschließen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe; denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie gefallen! Und in diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Als der Führer geendet hatte, erhoben sich schweigend alle Arme. Unter Trommelwirbel schreitet der Führer, gefolgt von den alten Kameraden von 1923, die Freitreppe der Feldherrnhalle herab und tritt mit ihnen vor das Mahnmal. In tiefer Ergriffenheit singt die Menge das Horst-Wessel-Lied.

Die Hülle fällt

Brausend bricht in dieser Stunde des Gedenkens an die 16 Blutopfer wie ein Schwur, wie jene Gefallenen Leben und Blut einzusetzen für die Größe und Macht der Bewegung in aller Zukunft, das Sieg-Heil aus. Ernst steht der Führer vor dem Mahnmal. Noch einmal verharrt er einige Minuten schweigend, dann drückt er vielen alten Kämpfern ergriffen die Hand und grüßt das riesige Halbkreuz, das an der Blutstätte gegenüber dem Mahnmal errichtet worden ist.

Reichswehroffiziere und Offiziere der Landespolizei legen Riesenlorbeerkränze am Mahnmal nieder. Noch einmal senken sich die Fahnen. Dann reicht der Führer dem SA.-Führer von 1923, Hermann Göring, der selbst an dieser Stelle schwer verwundet wurde, und dem SA.-Führer von 1933, Ernst Röhm, noch einmal die Hand, noch einmal all denen, die ihn heute wie damals begleiteten.

Sie wollten Hitler sehen!

Als dann kurz darauf

der Führer, in seinem Wagen stehend,

— neben ihm hatten auch Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Göring und Stabschef Röhm Platz genommen — in langsamer Fahrt durch die Ludwigstraße fuhr, brauste neuer unbeschreiblicher Jubel der unübersehbaren Menge über den weiten Platz und die lange, breite Ludwigstraße. Unter klingendem Spiel erfolgte sodann der

Abmarsch

der Fahnenabordnungen und der 193 Standarten der SA. und SS., sowie der Formationen der alten Kämpfer, die noch einmal am Mahnmal vorüberzogen.

Es dauerte Stunden, bis die unübersehbaren Massen, die die Straßen an der Feldherrnhalle Kopf an Kopf füllten, langsam auseinander gingen. Auch dann noch beherrschten die Uniformen der Verbände das Straßenbild vollkommen.

Wieder zogen große Menschenmassen

vor das Braune Haus.

Der Menschenandrang wurde lebensgefährlich, als zu der für 15 Uhr angesetzten

Vereidigung von 8300 bayerischen Bürgermeistern

ebenfalls die großen Menschenmassen nach dem Königplatz strömten. Die Menschen umbrausten den Führer, als er nach der Feier wieder zum Braunen Haus kam, und der Jubel war

die Begeisterung der Menschen **so ungestüm,**

daß gegenüber dem Braunen Haus die eisernen Staketenzäune vollkommen eingedrückt und umgerissen wurden. Dabei gab es einige Leichtverletzte. Während der Führer im Kasino des Braunen Hauses wiederum eine große Zahl von alten Kämpfern zu einem schlichten Mittagessen empfing, verlangten draußen immer wieder die Massen im Sprechchor, den Führer zu sehen. Immer wieder klangen die Lieder der nationalsozialistischen Revolution auf.

Ein minutenlanges Brausen erfüllte die Luft, als der Führer gegen 4 Uhr auf dem Balkon des Braunen Hauses erscheint und sich der Menge zeigt. Nun kennt der Jubel keine Grenzen mehr,

Die Gedenkfeier der „Reichskriegsflagge"

Am 9. November 1923 fielen im ehemaligen Wehrkreiskommando die beiden Angehörigen der **„Reichskriegsflagge"**, die Bankbeamten **Theodor Casella** und **Martin Fault.** Dem Gedenken dieser beiden galt die zwar kurze, aber eindrucksvolle Feier im Hof des Wehrkreiskommandos, an der Reichswehrminister General von Blomberg teilnahm.

Stabschef Röhm hielt die Gedenkrede. „Nichts Großes, nichts Bleibendes", so führte er aus, „ist in der Welt je geworden, wenn es nicht durch Kampf, durch Opfer, durch Blut geworden ist. Kampf und Blut sind die Voraussetzung jedes Großen, aber auch jeder Verbundenheit, jeder Einheit. Wie wäre Deutschland einig geworden in seinen Stämmen, wenn nicht Blut die Voraussetzung gewesen wäre. Und so blieben auch im stolzen Tode unsere beiden Kameraden, zu deren Gedenken wir heute hier angetreten sind. Wir wollen ihrer gedenken in dem großen Ziel unter einem Führer für ein Volk. Für ein Vaterland, alles für Deutschland. In diesem Sinne enthülle ich die Gedenktafel für unsere lieben Casella und Fault."

Der Reichskanzler spricht im Dynamowerk von Siemens-Schuckert

Die Kundgebung, bei der der Reichskanzler am Freitag unmittelbar zur deutschen Arbeiterschaft sprechen wird und die auf alle deutschen Sender und in allen deutschen Betrieben übertragen werden soll, findet, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, im Dynamo-Werk der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin statt.

Das erste Wahlergebnis! 100 Prozent stimmten mit „Ja"

Wie die Pressestelle des Staatsministeriums Oldenburg mitteilt, lief folgender Funkspruch ein:

„Auf dem Schulschiff „Deutschland" haben zur Reichstagswahl und Volksabstimmung 38 Wahlberechtigte 38 Ja-Stimmen abgegeben."

England will vermitteln

Die Abrüstungsdebatte der englischen Lords — Scharfe Kritik an der Haltung der Regierung in Genf

Im Oberhause bemerkte

Lord Reading,

daß Sir John Simons gestrige Rede ihn überzeugt habe, daß die Regierung in der Sache des Friedens ihr Aeußerstes getan und danach gestrebt habe, Wiederaufrüstung zu verhindern. Auch er wandte sich gegen eine Isolierungspolitik Englands und gab der Hoffnung auf Fortdauer der Abrüstungskonferenz Ausdruck. Man müsse der Erklärung der deutschen Regierung inbezug auf den Frieden Rechnung tragen. Es handele sich um eine endgültige Erklärung des Reichskanzlers Hitler und des Freiherrn von Neurath innerhalb der allerletzten Tage zugunsten des Friedens.

Lord Cecil

bedauerte, daß die britische Abrüstungspolitik nicht bestimmt genug gewesen sei und daß durch den Premierminister der Eindruck geschaffen worden sei, als ob die Regierung die Abrüstung nicht als eine Frage von ernster Bedeutung betrachte. Der britische Konventionsentwurf sei ein Jahr zu spät gekommen. Den Austritt Deutschlands bezeichnete Lord Cecil als einen „bedauerlichen Fehler, der schwer zu verstehen sei."

Das Arbeiteroppositionsmitglied Lord Arnold

übte scharfe Kritik an der Haltung der britischen Regierung, deren „Selbstgefälligkeit" unerschütterlich sei. Man tadle Hitler, aber der Nationalsozialismus sei entstanden, weil der Versailler Vertrag durch eine Reihe von Jahren in seinen Abrüstungsbestimmungen nicht erfüllt worden sei. Wenn England in der Lage Deutschlands wäre, würde es ebenfalls den Völkerbund verlassen haben. Als Lord Arnold erklärte, daß

Großbritannien seine Verpflichtungen unter dem Versailler Vertrag nicht innegehalten

habe und daß seine Rüstungsausgaben in diesem Jahre weit höher seien als 1914, wurde er durch den Konservativen **Lord Mottistone** (den früheren Oberst Seely) unterbrochen, der in aufgebrachtem Tone die Feststellung Arnolds als unwahr bezeichnete und erklärte, England habe seine Verpflichtungen unter dem Versailler Vertrag voll ausgeführt. **Arnold** drückte seine Verwunderung über diese Unterbrechung aus.

Gegen wen, so fuhr er fort, benötigen wir überhaupt diese Rüstungen?

Er bezeichnete Simon weiterhin als „den schlechtesten Außenminister, den das Land seit 50 Jahren gehabt habe". Simon besitze kaum eine einzige der wesentlichen Eigenschaften, die ein Außenminister haben müsse. Er sei in die sogenannte nationale Regierung als Aushilfe aufgenommen worden.

Lord Hailsham,

der die Aussprache im Namen der Regierung abschloß, bemerkte in einer Kritik der Ausführungen Ponsonbys, dieser habe vorgeschlagen, daß Großbritannien nach Genf gehen und alle Nationen auffordern solle, ihre Rüstungen auf das Deutschland gestattete Maß zu vermindern. Dies sei eine heroische Geste, aber die Regierung wünsche in Genf Uebereinkommen zu erzielen, und es gebe niemand, der glaube, daß ein solcher Plan auch nur entfernt Aussicht hätte, angenommen zu werden oder zu einem Uebereinkommen zu führen, das auf Frankreich, Japan, die Vereinigten Staaten oder Italien angewandt werden könne. Hailsham befaßte sich dann mit den Ausführungen Lord Cecils, der behauptet hatte, am 6. Oktober sei ein deutsches Dokument übergeben worden, das eine Antwort auf eine vorgeschlagene englisch-französisch-amerikanische Konvention dargestellt habe. Dazu erklärte Hailsham:

„Es gibt keine englisch-französisch-amerikanische Konvention und der britischen Regierung ist durch die deutsche Regierung keine Note über irgendetwas dieser Art übermittelt worden."

Wir haben dieses Dokument, so fuhr er fort, niemals gesehen, wir hatten nie Kenntnis, daß ein solches Dokument existiert, und ich glaube nicht, daß es existiert. Es ist jedoch vollkommen wahr, daß in den Monaten von Juni bis 14. Oktober dauernde Besprechungen zwischen England, den Vereinigten Staaten, Italien, Frankreich und Deutschland stattgefunden haben, die den Zweck hatten, zu prüfen, wie weit es möglich sei, vollkommene Uebereinstimmung über

den sogenannten britischen Plan

zu erzielen, und welche Abänderungen von den anderen Mächten vorgeschlagen oder angenommen würden. Im Laufe der Verhandlungen sei von einer der anderen Regierungen angeregt worden, daß eine Abänderung, die nicht die wesentlichen Bestimmungen des Konventionsentwurfes beeinträchtigen würde, vorgenommen werde. Sie sollte in einer

Verlängerung der ursprünglich angeregten Konventionsdauer

— der britische Plan sah fünf Jahre vor — auf acht Jahre bestehen. Diese acht Jahre sollten in zwei Teile geteilt werden. In dem ersten Teil sollte eine

Umbildung der Kontinentalarmeen mit verhältnismäßig langer Dienstzeit

stattfinden und bestimmte Waffenkategorien sollten nicht mehr erzeugt werden. In dem zweiten Teil der acht Jahre sollten

gewisse Waffen, die gegenwärtig bestehen, zerstört

und die anderen Waffen, die weiter gestattet würden, auf in dem Plan vorgesehene Ziffern vermindert werden. Sobald die Konvention unterzeichnet sei und die erste Periode beginne, sollte eine

Aufsichtskommission

eingesetzt werden mit der Aufgabe, darüber zu wachen, daß jedes Land seine Verpflichtungen unter der Konvention ausführe. Dies, so fuhr Hailsham fort, war ein Plan, der erörtert wurde, und demgegenüber die Deutschen Einwände erhoben mit der Begründung, daß sie in eine Lage der Ungleichheit gebracht würden, weil in der ersten Periode die anderen Waffen haben würden, die ihnen verboten seien. Die Deutschen hätten erklärt, daß ihnen

Musterwaffen

gegeben werden sollten, die ihnen und allen Signatarmächten als Zeichen der Gleichheit erlaubt werden. Der Staatssekretär des Aeußern habe die deutsche Regierung gebeten, ihm mitzuteilen, was sie genau darunter verstehe, damit er den Antrag erwägen könne. Am 6. Oktober — dem Datum, das Lord Cecil für sein Dokument genannt habe — habe der Vertreter des Deutschen Reiches in Großbritannien dem Staatssekretär des Aeußeren einen Besuch abgestattet und eine Mitteilung seiner Regierung überbracht, die nicht mit den Worten des Dokuments identisch sei, aber

das Datum sei der Mitteilung so ähnlich, daß es möglicherweise die Instruktionen darstelle, die von der deutschen Regierung ihrer Botschaft in England erteilt worden seien.

Lord Hailsham fügte hinzu, er wisse nicht, ob dies genau der Fall sei, oder ob das Dokument in die Presse gelangte.

Zahlreiche Fragen

wurden nach dieser Mitteilung des Kriegsministers an Lord Hailsham gerichtet. Der sozialistische

Lord Ponsonby

fragte, ob die Erklärung Sir John Simons vom 14. Oktober entworfen worden sei, nachdem das Foreign Office irgendein Dokument erhalten hätte, das dem Lord Cecils ähnlich gewesen sei.

Hailsham

erklärte, die Unterredung vom 6. Oktober enthalte gewisse Angaben über die deutsche Auffassung, aber es sei zu diesem Zeitpunkt kein Dokument überreicht worden, das dem Lord Cecils ähnlich sei. Auf die Abrüstungslage zurückkommend, bemerkte Hailsham, bei den Besprechungen hätten zwei Dinge John Simon überrascht: Die Muster seien verschwunden und an ihre Stelle sei eine Forderung nach völliger Gleichberechtigung ohne irgendeinen Hinweis auf Sicherheit getreten, die stets von England für jeden dauernden Aufbau des Friedens und jeden Abrüstungsplan als wesentlich betrachtet worden sei. Hailsham gab dann eine genaue Schilderung der Weiterentwicklungen bis zu der Erklärung Sir John Simons in Genf. Die britische Regierung, so fuhr er fort, werde sich

nicht durch falschen Stolz davon abhalten lassen zu versuchen, ein gewisses Maß an Uebereinkommen zu erreichen.

Es sei keine Indiskretion zu sagen, daß

die Hauptschwierigkeit

bei der Abrüstung die Versöhnung der deutschen Forderung nach Gleichheit mit der Forderung Frankreichs nach Sicherheit sei.

Sofern sich nicht ein Weg finden lasse, um Deutschlands Unwillen über das, was es als Minderwertigkeitsstellung betrachte, zu überwinden, und gleichzeitig Frankreich ein Gefühl angemessener Sicherheit dafür zu geben, daß es nicht zum Opfer eines unprovozierten Angriffs in der Zukunft werden würde, sei es hoffnungslos, zu denken, daß irgendein wirklicher Fortschritt in der Richtung auf Abrüstung gemacht werden könne.

Dies sei der Kernpunkt des Problems und der Punkt, auf den Großbritannien seine Anstrengungen gerichtet hätte. Die britische Regierung hätte sich dann um diese Probleme bemüht im Verein mit anderen Nationen, insbesondere Italien und den Vereinigten Staaten. Die britische Regierung werde ihre Hoffnungen nicht aufgeben, weil Deutschland seinen Austritt aus dem Völkerbund angekündigt habe. Er glaube, es sei

tatsächlich ein Unglück, daß Deutschland die Konferenz verlassen habe.

Deutschland habe durch den Mund des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers einen Wunsch nach Frieden kundgetan. Es habe seine Bereitschaft angedeutet, Verhandlungen mit der einen oder anderen Großmacht über eine mögliche Basis für Abrüstung wieder aufzunehmen. Wir beabsichtigen, erklärte Lord Halsham, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um ein Uebereinkommen zu erzielen. Ich kann nicht sagen, daß wir genau so fortfahren werden, als ob Deutschland nicht ausgetreten wäre. Ich weiß nicht, ob dies möglich ist. Es würde ein Unglück sein, wenn die Konvention zusammenbräche. Die britische Regierung sei gegenwärtig

eifrig damit beschäftigt, Besprechungen mit den Mächten zu führen.

Er wolle nicht sagen, mit den am meisten betroffenen — aber mit den Mächten, die die größten Rüstungen hätten, die unter der Konvention reguliert oder zerstört werden müßten, mit den Mächten, deren auseinandergehende Ansichten am schwersten miteinander zu versöhnen seien. Die Besprechungen beträfen den zweckmäßigsten und besten Weg, der zu einem gewissen Maße an Vereinbarung führen könnte. Ich lehne nicht einen Plan qualitativer Abrüstung als unmöglich ab, aber ich hoffe nicht, dahin verstanden zu werden, daß dies die Politik der Regierung ist. Ich wünsche nicht, irgendeine Art der Abrüstung auszuschließen, die allgemeine Annahme finden könnte, oder irgendeine Methode, um ein Abrüstungsabkommen zu erreichen, die allgemein angenommen werden könnte. Die britische Regierung wird, solange sie die Regierung Großbritanniens ist, aufrichtig und von ganzem Herzen sich bemühen, einen Plan in Wirksamkeit zu bringen, der das größte Problem lösen könnte. Die Notwendigkeit der Sicherheit, die ganz natürlicherweise von einigen Mächten verlangt wird, mit der Notwendigkeit der Gleichheit, die mit Recht von anderen gefordert wird, miteinander zu verbinden.

Lord Ponsonby

erklärte im weiteren Verlauf der Debatte, es sei wichtig für England, genau zu wissen, was geschehen sei, und er hoffe, die Regierung werde sich nicht weigern, die einschlägigen Dokumente in einem Weißbuch zu veröffentlichen.

Lord Hailsham

gab zu, daß Ponsonby zu seiner Forderung berechtigt sei, bat ihn jedoch nachdrücklichst, davon abzusehen. Er wisse nicht, ob es möglich sei, selbst das eine erwähnte Dokument vorzulegen, auch wenn es bestehe. Er glaube nicht, daß es möglich sein würde, Dokumente über die britischen Besprechungen mit der deutschen Regierung zu veröffentlichen, ohne auch Angaben über die Besprechungen mit anderen Regierungen bekannt zu geben. In diesem Augenblick, wo sich die britische Regierung eifrig bemühe, mit anderen Regierungen zu verhandeln, um eine gemeinsame Methode des Verfahrens herbeizuführen, würde die Veröffentlichung aller Besprechungen und Verhandlungen, die stattgefunden haben, der Sache sehr schaden, die allen am Herzen liege. Er werde sich jedoch mit dem Staatssekretär des Aeußern in Verbindung setzen, und Simon werde erwägen, ob er irgendwelche Dokumente vorlegen könnte.

Die Debatte schloß damit, daß Lord Ponsonby sich in Erkenntnis der heiklen Lage der Dinge damit einverstanden erklärte, seinen Antrag zurückzuziehen.

2 für 225

Ein Beispiel zeitgemäßer Gesetzgebungsarbeit, d. h. klarer Uebersichtlichkeit und verständlicher, auch dem Laien nicht Geheimnis bleibender Staatsnormen, hat der preußische Justizminister gegeben, der vor einiger Zeit eine neue Dienst- und Vollzugsordnung sowie eine neue Verordnung über die Durchführung der Untersuchungshaft erlassen hat.

Durch diese beiden neuen Verordnungen ist, wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, ein unübersichtlicher Wust von Anweisungen und Verordnungen überflüssig geworden, der bisher in aufgeblähter Fülle diese beiden Verwaltungsmaterien geregelt hatte. Der Minister konnte

nach Erlaß der beiden erwähnten neuen Verordnungen nicht weniger als 225 alte Verfügungen und Verordnungen aufheben,

weil sie nach der neuen Regelung vollkommen überflüssig geworden sind. Es handelt sich bei den nun aufgehobenen alten Bestimmungen um Verfügungen, deren älteste das Datum des 18. Juli 1874 trug.

Die Arierbestimmungen bei der Reichsbahn

Wie das VDZ-Büro meldet, werden jetzt die Aenderungen der Personalordnung der Deutschen Reichsbahngesellschaft bekannt. Danach darf als Reichsbahnbeamter nur berufen werden, wer die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt, sich in geordneten Wirtschaftsverhältnissen befindet und einen guten Leumund besitzt. Wer nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist, darf als Beamter nicht berufen werden. Beamte arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen, sind zu entlassen. Wenn dringende Rücksichten der Reichsbahn dies erfordern, kann der Generaldirektor in Einzelfällen Ausnahmen zulassen. Jeder Reichsbahnbeamte, der eine Ehe eingehen will, hat nachzuweisen, daß die Person, mit der er die Ehe eingehen will, arischer Abstammung ist. In Zweifelsfällen ist durch Vermittlung der Hauptverwaltung ein Gutachten des beim Reichsinnenminister bestellten Sachverständigen für Rasseforschung einzuholen.

Ueber 1000 mit Blut geschriebene Bittbriefe

Die Erregung, in die Japan durch den **Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai** schon seit Wochen versetzt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen zur Urteilsverkündung schritt, wurde mit **Bittbriefen** überschüttet. **Mehr**

Reichstagswahl und Außenpolitik

In den letzten Wochen ist die Erkenntnis im deutschen Volke Allgemeingut geworden, daß am kommenden Sonntag bei der Volksabstimmung alle Volksgenossen mit „Ja" stimmen müssen, die dafür eintreten, daß dem deutschen Vaterlande Ehre und Gleichberechtigung in der Welt gewährt werden sollen.

Neben der Volksabstimmung darf aber die Bedeutung der gleichzeitigen Reichstagswahl nicht unterschätzt werden.

Die Regierung Hitler hat seit ihrem Amtsantritt auf den verschiedensten Gebieten eine bereits fühlbare Entlastung der schweren Zeiten des deutschen Volkes schon jetzt erreicht und sie hat natürlich weitere Aufbaumaßnahmen in Vorbereitung. Die Tatsache, daß auch zum erstenmal im Oktober die Erwerbslosenzahl gesunken ist und die Tatsache, daß es der Regierung möglich war, wieder eine starke Preisverminderung in der Fettwirtschaft herbeizuführen, beweisen, daß **das Kabinett Hitler mit seiner Aufbaupolitik auf dem richtigen Wege** ist. Die deutschen Wählerinnen und Wähler sollen aber nicht übersehen, daß die Politik zu der Wiedergesundung des deutschen Volkes sich um so leichter und sicherer durchführen läßt, je breiter die Basis des Vertrauens ist, die der Führer im deutschen Volke vorfindet. Die deutschen Wähler werden deshalb darauf hingewiesen, daß sie **den Wahlvorschlag der NSDAP. für die Reichstagswahl** am kommenden Sonntag **ankreuzen** müssen, wenn sie dafür eintreten wollen, daß das Kabinett Hitler seine aufbauende Tätigkeit weiter fortsetzen soll.

als eine Million Japaner hat sich schriftlich **für eine Freisprechung** der Angeklagten eingesetzt. Als ein Rest alter Sitten im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß **über 1000 Briefe mit Menschenblut geschrieben** worden sind.

Das Gericht scheint auf die Volksstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinwegging und **nur Gefängnisstrafen** verhängte. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Keime zu ersticken.

Absturz eines Sportflugzeuges Zwei Tote

An der Grenze des Würzburger Flugplatzes **stürzte das Sportflugzeug D 243 ab.** Die Insassen, Flugzeugführer **Hintz** und sein **Fluggast Kone,** sind **tot.** Der Unfall ist wahrscheinlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Hitlers Gefängniszelle erhält eine Erinnerungstafel



Die Landsberger Gefängniszelle, in der Adolf Hitler nach der mißglückten Erhebung von 1923 saß, wird jetzt zur öffentlichen Besichtigung freigegeben. Ueber der Tür ist eine schlichte Tafel angebracht, die die Daten der Haft des Führers aufweist.

Gaststätte

Kolpinghaus

Wiesenstr.

In Küche und Keller das Beste.

An sämtlichen Tagen

Stimmungskapelle Bracht-Hagen

Dezente Komiker

Freitag u. Sonnabend

Familien - Abend.

Um Ihren werten Besuch bittet

H. van der Minde.

Für die kommende **Wahl**

ein von **Radio Stahl**

Fachgeschäft für Rundfunk

Der deutsche Rundfunk

Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240

Kostenlose Geräteversicherung!

Fast neue

Futterschneidemaschine

(auch für Häckselschneiden geeignet)

sehr preiswert zu verkaufen.

Auto-Werk

Westenhellweg 56

Wissen Sie wie

Bleikristall entsteht?

Nein?



So betrachten Sie die interessanten Vorführungen eines Meisters der Schleifkunst in unserem Hause

Am Markt vom 10. bis 18. November 1933.

Er erzählt Ihnen ausführlich, welche Mühe und Sorgfalt aufgewendet werden muß, bis ein Kristallstück in Ihre Hände gelangen kann.

Wir würden uns freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu können und geben Ihnen außerdem Gelegenheit, während der Vorführung

entzückende Kristalle zum Reklamepreis von RM. 1,50

zu erwerben. Eintritt frei. Besichtigung unverbindlich.

Sonntag geöffnet!

Caspar Wensel, Soest.

Nachruf!

Am 8. November 1933 verschied

Herr Rentner

Wilhelm Kötter

zu Enkelen

Ueber 30 Jahre war der Verstorbene Amtsbeigeordneter des früheren Amtes Schwefe und Mitglied des Vorstandes der Sparkasse der Ländl. Gemeinde der Soester Börde. In diesen Aemtern zeichnete er sich neben seiner uneigennützigen und geschickten Amtsführung durch lauteren und vornehmen Charakter aus. Sein Herz galt stets den Hilfesuchenden, sein Wollen dem Interesse seiner Amtseinwohner und seine Gedanken waren stets auf das Wohlergehen seines ihm über alles gehenden deutschen Vaterlandes gerichtet.

Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der in bewegten und ruhigen Zeiten allen das beste, leuchtende Vorbild war.

Der Verstorbene hat sich bei allen Einwohnern tiefstes Andenken gesichert.

Soest, den 9. November 1933.

Namens des Amtes Borgeln-Schwefe

Tacke,

Bürgermeister.

Kleine Anzeigen

großer Erfolg!

Brauerei Topp

Heute, Freitag, ab 5 Uhr

Tanz

im Cornelius-Keller

rund um die Pfeiler

Was bietet Ihnen

Hill zur Kirmes?

Ausnahmepreise

in Gebäck, Pralinen Schokoladen, Bonbons und sonstigen Süßigkeiten.

Besuchen Sie uns! Es lohnt sich!

Hill

Soest

Rathausstraße 6

Conradstraße 2

Niederbergheimerstraße 75

Sassendorf.

Einzige Hutbude

zur Kirmes unterm Rathausbogen

(am Eingang links)

empfiehlt reiche Auswahl in **neuesten**

Damenhüten, Damen-Mützen u. Kappen

sehr preiswert.

Bertha Göthel

Neuwell (Erzgebirge).

— Echte Klöppelspitzen. —

Statt besonderer Anzeige!

Heute abend entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Kötter gnt. Risse

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ottilie Kötter gnt. Risse

geb. Schulze-Henne.

Enkesen über Soest, den 8. November 1933.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 11. Nov., 3½ Uhr auf dem Friedhof in Schwefe.

Trauerfeier 1 Stunde vorher im Hause.

Nachruf!

Am 8. November 1933 verschied nach einem langen, arbeits- und segensreichen Leben

Herr Rentner

Wilhelm Kötter

zu Enkelen

Der Verewigte, der 40 Jahre lang Gemeindevorsteher der Gemeinde Enkesen war, erfreute sich durch seinen lauteren, ehrlichen und aufrichtigen Charakter der allgemeinen Wertschätzung innerhalb seiner Gemeinde und weit darüber hinaus.

Mit ihm ist ein echter, treudeutscher Mann, der stets sein Vaterland voranstellte, der immer seine ganze Kraft uneigennützig für das Wohl seiner Gemeinde einsetzte, dem nie ein Weg zu weit, noch eine Arbeit zu groß und beschwerlich erschien, von uns geschieden.

In unserer Gemeinde wird das Andenken an den Verewigten stets lebendig bleiben.

Enkesen, den 9. November 1933.

Namens der Gemeinde Enkesen

Vogel,

Gemeindevorsteher.

---

3 Zimmerwohnung

evtl. auch **2 Zimmerwohnung**, Nähe Thomätor von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Offerten an das S. K. unt. Nr. 5110.

Ihre Schweine

fressen sich gesund

wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte

Sua C

(gew. Mineralsalzmischg. beifüttern!

Erfolg garantiert!

Drogerie H. Wiegeshoff, Soest und Apotheke Bad Sassendorf.

Große Auswahl

in

Hüten, Mützen Schirmen, Pelzwaren Crawatten Handschuhen,

stets der Mode entsprechend empfiehlt

Leop. Becker

jetzt Grandweg 6.

Ingenieurschule Lage Bauschule

Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik

Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Bau, Tonindustrie